



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

191 (24.4.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-345835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-345835)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3. — ohne Befestigung bei rot. Anwendung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postbestellnum. 17500 Karlsruhe Haupt-Postamtstelle E 6, 2. Haupt-Postamtstelle R 1, 4-6 (Kollermannhaus). Geschäfts-Poststellen: Waldhofstr. 4, Schlegelstr. 10/20 u. Meerfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 32 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einig. Kalkulation für Abg. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 5-6 R. M. Kalkulation-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Frühere Gewalt, Strafs-, Betriebsstörungen um. befristete Ausgaben über für verordnete Aufnahme von Anzeigen. Anträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Die Wahlüberraschung im Elsaß

Siegende Häftlinge

Die französischen Wahlen des vergangenen Sonntags lassen noch kein abschließendes Urteil über die Zusammenfassung der künftigen Kammer zu, bevor nicht die 427 Stichwahlen am 29. April erfolgt sind. Aber das erste Wahlergebnis in Elsaß-Vosgingen fiel so überraschend zu Gunsten der elsaßischen Selbstständigkeitsbewegung aus, daß man schon mit der „Straßburger Neuen Zeitung“ von Oppositionswahlen reden kann. In den wenigen Tagen bis zur Hauptentscheidung am nächsten Sonntag wird diese „elsaßische Frage“ alle politischen Gemüter „hüben und drüben“ und am meisten natürlich im Elsaß selbst bewegen. Die Wahlen von 1919 und 1924 waren in Frankreich fast ausschließlich ein Kampf zwischen dem übermächtigen Rechtsblock und den Linksparteien. Elsaß-Vosgingen Sondercharakter spielte nicht mit. Die heimatische Front im Elsaß ist erst nach 1924 aufgerichtet worden. Und die Pariser Regierung hat alles getan, was an solchen Maßnahmen möglich war, um das aufglimmende Feuer anzufachen, statt es vernünftig zu löschen. Ohne parlamentarische Ermächtigung und ohne gesetzliche Unterlage machte die Polizeivollmacht einen Fehler nach dem anderen. Der Straßburger Präfect mußte die Druckerei der „Elsaßischen Wahrheit“, die in 60-70 000 Exemplaren vertrieben wurde, schließen und dem Schriftleiter der autonomen „Zukunft“ Beschlagnahme androhen, falls er noch einen einzigen Artikel über die autonome Partei oder über Fragen der Autonomie bringe. Das heimatische „Neue Elsaß“ wurde unterdrückt und Dr. Ricklin verhaftet, weil er es wagte, im Elsaß

vom Selbstbestimmungsrecht der Völker

zu sprechen. Ricklin sah ja schon während des Waffenstillstandes in französischer Schutzhaft, damit der Rummet-Volkstentseid und die Selbstrechte nicht gekürzt wurden. Heute ist derselbe Mann Untersuchungsgefangener, damit seine Wahl zum protestantischen Kammermitglied vereitelt würde. Und was ist geschehen? Dr. Ricklin, der Führer der Autonomisten, hat im Kreise Altkirch ohne jede Wahlvorbereitung und ohne Pressehilfe über 5000 Stimmen erlangt. Sein schelbarrer Gegner, der offizielle katholische Kandidat Silbermann, den die Pariser Presse längst als geheimen Anhänger der Autonomiebewegung herausgeschmiffelt hat, erhielt 4000 Stimmen, die als Bekenntnis zum Deismusgedanken gelten können, auch wenn im allgemeinen die katholischen Zeitungen des Elsaß, die größtenteils in deutscher Sprache erscheinen, während des Wahlkampfes sehr vorsichtig zu Werke gingen. Und nicht zu vergessen: In allen elsaßischen Wahlkreisen, in denen keine autonomen Kandidaten aufgestellt waren, übertrugen die autonomen eingetragenen Wähler, besonders die Sozialdemokraten zum Schaden ihrer alten Partei, ihre Stimmen auf die Kommunisten. Der sozialistische Straßburger Bürgermeister Petrot wurde bekanntlich von Paul Schall, dem früheren Schriftleiter der Heimatsbund-Zeitung „Die Zukunft“ in die Stichwahl gedrängt. Derselbe Erscheinung im Kreise Jabern: Der Chefredakteur der unterdrückten Zeitung „Das neue Elsaß“ wird Gegner des Sozialisten Weill. In der katholischen Hochburg Haguenau muß sich der Führer der christlichen Volkspartei, Walter, mit dem Autonomisten Haug messen.

In Vosgingen

das lange als einwandfrei Paris-erem galt und noch in den letzten Wahlkämpfen von einer Sonderberichterstattung des „Petit Parisien“ in mehreren Aufsätzen als eine Stütze des französischen Gedankens gerühmt worden war, ist — lediglich mit Ausnahme des rein französisch-sprachigen Kreises Chateau-Salins — der Widerkreit „für oder wider die Autonomie“ von gleicher Bedeutung wie im Elsaß geworden. Die amtliche Pariser Gleichsetzung des „Autonomismus“ mit „antinationaler Gesinnung“ hat viele überraschende Laue geselligt. Man hat den Separatismus gemüht, den man bekämpfen wollte. Gewiss wird der Ausfall der Stichwahlen noch keinen neuen Kurs der Pariser Regierung erzwingen können. Aber der Einzug heimatischer eingetragener Vertreter Elsaß-Vosgingens in die Kammer wird Frankreich zwingen, vor aller Welt die Unfähigkeit zu bekennen, die elsaß-lothringischen Notwendigkeiten, im Rahmen der derzeitigen Verfassung zu sichern. Und noch etwas: Am 30. April, merklich früher als am Tage nach den Stichwahlen, beginnt in Rottmar der große Autonomistenprozess gegen 22 Angeklagte.

Rohlenpreiserhöhung?

Zu dem Antrag des Rheinisch-westfälischen Kohlenanwalts, zum 1. Mai eine Kohlenpreiserhöhung vorzunehmen, erklärt die „Germania“: Soweit sich schon jetzt etwas Bestimmtes sagen läßt, wird die Preiserhöhung 80 bis 85 Pfennige betragen. Der bisherige Grundkohlenpreis war etwa 14,80 Mk. Es dürfte kaum damit zu rechnen sein, daß das Reichswirtschaftsministerium auch diesmal wieder von seinem Betorcht Gebrauch macht.

Mit der einseitigen Preiserhöhung dürfte jedoch die Situation nicht geklärt sein. Die Stilllegungsbewegung wird zunächst bei den Koks- und Bergbauern ihren Fortgang nehmen. Man spricht von 50 bis 60 000 Bergarbeitern, die in der nächsten Zeit von der Stilllegung betroffen werden.

Der Staatsanwalt, der den französischen Staat vor diesen Leuten retten wollte, indem er sie vor den Wahlen verhaftete, hat aus ihnen Märtyrer, Kandidaten und — Abgeordnete gemacht. Man wollte sie klein und lächerlich hinstellen. Und wer wird nun im Prozess die lächerliche Figur spielen?

Das vorläufige Endergebnis

Die Wahlergebnisse liegen nun bis auf eines vor. Die 189 Sitze verteilen sich wie folgt: Rechtsstehende 18, Rechtsrepublikaner 72, Linksrepublikaner 42, Radikale Linke 15, Radikale 21, Sozialrepublikaner 5, Sozialisten 15. Von den früheren Abgeordneten wurden 182 wiedergewählt, 51 Abgeordnete sind neugewählt.

Nach der „Humanité“ hat die kommunistische Partei gegenüber den Wahlen im Jahre 1924 192 800 Stimmen gewonnen. Im Elsaß und in Vosgingen habe die Stimmenzahl sogar um 50 Proz. zugenommen. Die französische Presse befindet sich in Uebereinstimmung, daß sich Poincaré auch in der neuen Regierung auf eine große Mehrheit stützen könne. Das nationalistische „Echo de Paris“ jammert über die Erfolge der Autonomisten in Elsaß-Vosgingen. Der rechtsstehende „Avenir“ spricht von einer Wunde, die dem Elsaß im zweiten Wahlgang geschlossen werden müsse, damit sie sich nicht vergrößere. Die „Ere Nouvelle“ rechnet mit dem Einziehen von drei oder vier Autonomisten in die neue Kammer.

England zum französischen Wahlergebnis

London, 24. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Poincaré hat eine gute Presse. Man hatte seinen Wahlerfolg erwartet und im allgemeinen auch erhofft. Poincaré, so schreibt die „Daily Mail“, bedeutet ein starkes Frankreich und das bedeutet Frieden für Europa. Ein schwaches und zerstücktes Frankreich in den Händen von lebendwürgenden Sentimentalen, würde die Feinde des Friedens in allen Teilen der Welt ermutigen. Deshalb müßte man sowohl Poincaré als auch der französischen Nation dazu gratulieren, daß ein Mann von solchem Charakter und Mut weiter in Paris regieren wird. Der „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß kein Staatsmann der dritten Republik jemals so viel von seinen Wählern verlangt habe wie Poincaré. Sein Programm ist wenig mehr als ein Versprechen, seiner Vergangenheit würdig zu bleiben. Allerdings habe er als einziger ein gewisses Recht, anzunehmen, daß dieses Programm ausreichend sei.

Die liberale „Daily News“ überschreibt ihren Leitartikel „Der Reformist Poincaré“ und erinnert daran, daß noch vor vier Jahren ein Wahlsieg Poincarés die ersten Folgen für die europäische Lage gehabt hätte. Heute dagegen begegnete Europa seinem Wahlsieg mit großem Gleichmut. Poincaré, dessen Ruhrentener beinahe die Möglichkeit eines Aufbaues des europäischen Friedens zerstört habe, habe inzwischen viel gelernt. Es sei heute ein anderer Poincaré, dem das französische Volk sein Vertrauen votiert habe. Er habe

die Rolle des europäischen Infant terrible an Mussolini abgeben.

Für die englische Politik bedeutet der Sieg Poincarés eine ermutigte Stabilisierung der Verhältnisse in Frankreich. Dies ist für London augenblicklich wichtiger als die Frage, wer in Paris regiert. Dazu kommt, daß Poincaré Anhänger einer Zusammenarbeit mit England ist.

Die finanziellen Interessen spielen bei der fleißigen Beurteilung der französischen Wahlen eine außerordentlich bedeutende Rolle. England hat in den letzten Monaten schwere Opfer und zwar oft nicht ganz freiwillig, um die Frankensabilisierung zu ermöglichen, gebracht. Wenn diese Opfer der Götter nicht umsonst gebracht sein sollen, so muß England jetzt auf eine baldige endgültige Stabilisierung drängen. Für viele Engländer bedeutet Poincaré in diesem Augenblick nur das Dedwort für Frankensanierung und die Stärkung seiner Stellung wird schon deshalb begrüßt.

Sum Tode des Abg. Wildemeister

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. P. v. D. hat Frau Dr. Wildemeister in Bremen zugleich im Namen des von Berlin abwesenden Reichskanzlers beryliche Teilnahme anlässlich des Verlustes ausgesprochen, den sie durch den Heimgang ihres Gatten erlitten habe.

Gleichzeitig hat Dr. P. v. D. der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei auch im Namen des von Berlin abwesenden Reichskanzlers telegraphisch die aufrichtige Anteilnahme an dem Hinscheiden ihres Mitgliebes Reichsanwalt und Notar Dr. Wildemeister ausgesprochen.

von Tirvis Ehrenvorsitzender der Deutschen nationalen Volkspartei. Wie die Deutschen nationale Pressestelle mitteilt, ist Großadmiral von Tirvis zum Ehrenvorsitzenden der Deutschen nationalen Volkspartei ernannt worden.

Der neue Streit um Reudell

Ueber die Ursprünge der Reudellischen Unternehmungen gegen den Roten Frontkämpferbund schwebt immer noch ein mystisches Dunkel. Man weiß sehr, daß Herr von Reudell den Plan, gegen den kommunistischen Heerbann einen Schlag zu führen, schon seit langem erwägt hat. Aber nach wie vor sind die Gelehrten sich nicht einig, ob er dabei auch auf eigene Faust gehandelt hat. Sozusagen nur das Sittengesetz in der Brust und den astrierten Himmel über sich. Von Herrn von Reudell nachstehender Seite ist das bekräftigt worden. Andere wieder, die auf andere Gewährsmänner sich stützen konnten, haben die Behauptung dennoch aufrecht erhalten. Nichts wird wohl sein, daß Herr von Reudell zunächst Relatona gehabt hat, allein vorzudringen. Aber dann scheint es doch, als ob er den Herrn Reichskanzler als den für die Richtung der Politik Mahgebenden, vielleicht auch noch den oder seinen Minister ins Vertrauen gezogen hat. Nur nicht den Arbeitsminister Brauns, der, als die Bombe platze, nicht in Berlin weilte. Eine Kabinetskammer, in der der Fall erörtert worden wäre, hat offenbar nicht stattgefunden. Aber hat man nicht vielleicht bei einer sogenannten Ministerbesprechung über Herrn von Reudells „grand dessin“ sich unterhalten? Das müßte doch wohl noch festgestellt werden. Ebenso wie es zu eruierten lohnte, ob der Kanzler, an sein Vortree als Bürer und Christ gefaßt, nicht erklärt haben könnte: Ich bin zwar daeagen, aber wenn Sie es auf Ihre Kappe nehmen wollen: bitte. Wenn man nach lauerer Krankheit nach Widerwärtigkeiten und Kummererinden endlich so weit ist, den Amtsaus und den Ruß dieser Großstadt abzuwischen, nimmt man's mit einer Sandvoll Roten unter Umständen nicht so genau. Was dann aber immerhin die Rolae gehabt haben müßte, daß auch andere Mitglieder des Kabinetts auf ähnlich salomonische Art sich aus der Affäre zu ziehen traktierten. Nur ein Ausdegnagerluch? Gewiß. Aber manche Unklarheiten und Mißverständnisse würden so aufgehellt. Und vor allem würde zum Greifen deutlich, daß, wenn eine Koalition auseinanderläßt, die Aktion von der unveränderten Fortdauer des Koalitionsministeriums nicht aufrecht zu erhalten ist. Man kann als Geschäftskabinet auch dann noch beisammen bleiben. Man soll es sogar, um dem Lande unnütze Creanna zu ersparen. Dem Politik zu machen, ist nicht mehr möglich. Man kann nicht Zaar für Zaar landen, laudab einander bestia bescheiden und zuletzt als einheitlicher Adrörer sich aneinander wollen. Das geht über menschliches Vermögen. Und auch die parlamentarischen Minister bleiben Menschen.

Gemeinhin hat man wohl angenommen: das Kabinet Marx würde von dem Augenblick der Reichstagsauflösung an, ohne daß es dazu besonderer Erklärungen und feierlicher Demonstrationen bedürfte, nur als geschäftsführende Regierung sich fühlen. Man hat dabei die Rechnung ohne Herrn von Reudell gemacht. Das ist das eigentlich Beflagendwerte und ein klein wenig auch das Beschämende der Affäre. Man begegnet jetzt allerlei Betrachtungen über den an sich ja nicht ganz neuen Gedanken, daß durch Verbote nur Märtyrer geschaffen würden. Daß man in Wahlgängen allem zuvor für fair play zu sorgen hätte. Und daß geistige Bewegungen mit geistigen Waffen niederzuringen wären. Und ist es einigermaßen zweifelhaft, ob das alles wirklich auf das Verhältnis zwischen Staat und Kommunisten zutrifft. Sind die Gummiknüttel, Schlagringe, Toischläger, mit denen der Rote Frontbund auszuweichen pflegt, geistige Waffen? Wurde Herr Otto Braun, der Freund der mutvollen Donna Benario, der deutschen Justiz durch geistige Waffen entrißt? Und hat man, beiläufig mit durchaus zwingenden Gründen, die auf den Umkreis von Staat und Gesellschaft ausdehnden Exploitation der Rechten nicht auch im Lande Preußen geknüttelt und gebannt? Also, über ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes an sich ließe sich schon sprechen und wir können uns vorstellen, daß unter Umständen, bei gehöriger Vorbereitung und zu genehmer Zeit, auch ein sozialistischer Innenminister in Preußen dafür zu gewinnen wäre. Nur: wenn man dergleichen unternimmt, muß man auch die Kraft haben, es durchzuführen. Diese Kraft hat Herr von Reudell nicht. Er hat sie nicht als Minister eines Kabinetts, dessen Erdemwallen spätestens um die Junimitte zur Nahe geht. Das sei erst recht nicht als mehr oder weniger einsamer Kämpfer, gegen den, von den anderen abgesehen, vor allem das Land Preußen sich aufrecht.

Da hätte, wird mancher meinen, doch wohl noch der Staatsgerichtshof mitzureden. Das hat er: kein Zweifel. Wie wollen sogar einmal unterstellen, daß der Staatsgerichtshof, aenauer, der vierte Senat des Reichsgerichts, der ja nicht über die politische Seite des Falls, nur über die Rechtsfrage, die Tatbestände, zu urteilen hat, zu der Entscheidung kommt; der Rote Frontkämpferbund ist auf Grund des § 7 Absatz 4 des Republikabgesetzes zu verbieten. Dann ist, mit Verlaub zu sagen, die Sache noch so. Die Länderregierungen haben dann die Organisationen des roten Frontkämpferbundes aufzulösen und wir zweifeln keinen Augenblick, daß sie das auch tun werden. Alle miteinander. Auch Preußen. Das heißt, sie werden Ufse ergeben lassen: der Rote Frontkämpferbund ist von heute ab verboten. Inbes, Ufse sind Druckerhewörze auf Papier. Auf die Ausführung kommt es an. Mit dieser Ausführung aber wird es allenthalben, wo man die Reudellische Aktion mißbilligt, hapern. Derselbe Dinge sind bei der demaligen Struktur im Reich nur zu machen im Verein mit den Ländern und den Landesregierungen. Glaubt man im Ernst: im Herrschaftsbezirk des Herrn Reichskanzler würde man die Beine sich ausdehnen, wenn der Rote Frontkämpferbund am Tage nach dem Verbot etwa als „kommunistischer Saalschuh“ wieder auflebte? Wie man's auch drehe und wende, diese Reudellische Aktion bleibt ein Schlag in's Wasser. Ein Mäherbeispiel nebenbei dafür, wie Politik nicht zu machen ist. R. B.

Immer wieder Flaggenstreit

Eine Erklärung des Magistrats

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: In der Morgenausgabe verschiedener Berliner Tageszeitungen vom 21. April erschien die Nachricht, daß der Oberbürgermeister Boes die Einladung des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser zur Teilnahme an einem im Kaiserhof stattfindenden Banquet mit der Begründung abgelehnt habe, daß es ihm nicht möglich sei, den Kaiserhof zu betreten.

Die hieran geknüpften Erörterungen gingen von der Annahme aus, daß diese Weigerung jetzt, nachdem die in Frage kommenden Berliner Hotelbesitzer sich seinerzeit bereit erklärt hätten, neben den Flaggen anderer Länder auch die Reichsflagge zu hissen, nicht mehr verständlich ist. Dem wäre durchaus zuzustimmen, wenn nicht immer noch die seinerzeit in Berliner Blättern erschienene, den Oberbürgermeister und die übrigen Mitglieder des Magistrats kränkende öffentliche Erklärung bestünde, daß es den Berliner Hotelbesitzern gleichgültig sei, wo der Magistrat oder sein Oberhaupt, der Oberbürgermeister Boes, verkehren. Ein von einem hohen Staatsbeamten unternommener Versuch, diese noch bestehende Kränkung durch eine Erklärung der in Frage kommenden Hotelbesitzer aus der Welt zu schaffen, verließ er gescheit. Die Weigerung des Oberbürgermeisters und des Magistrats ist ein Gebot republikanischer Selbstachtung.

Schiedsgerichtsvertrag mit Amerika

Berlin, 24. April. (Von unserem Berliner Büro.) Meldungen über den Abschluß eines deutsch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages entsprechen, wie wir hören, den Tatsachen. Selbstverständlich hat dieses Abkommen nichts zu tun mit dem kolonialen Antikriegspakt. Der Vertrag stellt ein Glied in der Kette der Verträge dar, die Amerika schon vor dem Krieg abgeschlossen hat. Die Washingtoner Regierung hat den Abriß eines gleichartigen Vertrags mit Frankreich benutzt, um bei der Beilegung der bereits bestehenden Verträge umzuändern und die Staaten, mit denen Amerika noch keinen solchen Vertrag eingegangen ist, zu veranlassen, solche Abkommen abzuschließen. Ein solches Ergehen ist auch — und zwar bereits im Januar dieses Jahres — an die deutsche Regierung ergangen.

Man hat in Berlin die amerikanische Anregung lebhaft begrüßt, da bekanntlich der Abschluß solcher Verträge durchaus in der Linie der deutschen Außenpolitik liegen. Das Abkommen dient einem doppelten Zweck. Einmal der Ausrottung gerichtlicher Streitfragen und dann der Einrichtung eines Auslieferungsfahndens für politische Streitfragen. Während bisher für derartige Verträge eine lange Dauer vorgesehen war, ist er diesmal auf fünf Jahre begrenzt. Die Unterzeichnung des Vertrages dürfte im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

Lord Birkenheads Berliner Besuch

London, 24. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Durch eine Unterhandlungsfrage wurde gestern nochmals die Aufmerksamkeit auf den Berliner Besuch des Staatssekretärs für Indien, Lord Birkenhead, gelenkt. Premierminister Baldwin, der in der letzten Zeit des Stierens gewandener war, Birkenheads Privatalltag im Parlament zu interpretieren und zu verdeutlichen, demonstrierte nochmals die Gerichte von einer offiziellen Mission Birkenheads in Berlin. Soweit er wisse, habe Birkenhead in Berlin nichts anderes angedacht als gewisse Punkte für das friedliche Zusammenleben mit Englands Nachbarn. Auf die Frage, ob Birkenhead auch als privater Golfspieler behandelt worden ist, als er in Berlin eine

deutsch-französisch-belgische Allianz gegen Rußland beantwortet habe, gab Baldwin keine Antwort.

Es ist immerhin interessant, daß bei Erwähnung dieser Theorie ein konservativer Abgeordneter den Ausspruch machte: Warum denn nicht?

Durch dieses parlamentarische Ausrufen dürfte das Gerücht von der geheimnisvollen Berliner Mission Birkenheads kaum völlig beseitigt sein. Es muß jedoch betont werden, daß nichts absurd ist als der Gedanke, daß die englische Regierung ihr unannehmliches und unblutvolles Mitglied mit einem solchen Auftrag betrauen würde. Die Wahrheit ist, daß Lord Birkenhead zu allen Zeiten tut was er will. Nur diesen Willen folgen die Verantwortlichen an. Übernehmen war niemals eine leichte Aufgabe. Aber, der die Stellen Birkenheads im Kabinett einnehmen beurteilen kann, wird nicht in Zweifel sein, daß seine außenpolitischen Kenntnisse sehr rein privat annehmen sind. Nicht recht wahrscheinlich klingt die heute von der „Daily News“ veröffentlichte Information, daß Birkenhead beabsichtigt, sich aus dem politischen Leben zurückziehen und in die Ferien zu gehen.

Sinfoniekonzert der Volksmusikpflege

Dirigent: Paul Dreifach — Solist: Kammermusiker Hermann Pauken

Das letzte große Konzert des Ausfühlers für Volksmusikpflege in dieser Spielzeit, Paul Dreifach, der Rainzer Generalmusikdirektor, der erfolgreiche Organisator des Rainzer Musikfestes in Mannheim längt als hochachteter Musiker bekannt, erwidert für Felix Lederer am Dirigentenpult und selebrierte zunächst als neuzeitliche Introdution zwei Stücke aus der Oper des russischen Zeitgenossen Prokofiew, „Die Liebe zu den drei Orangen“. Stücke von feinstem instrumentalen Duft, reizvoller Prälud und appiger Klanggestaltung. Im Morich tritt ein hartes rhythmisches Empfinden dazu, das sich in einer ganz meisterlichen Sanktion ausdrückt.

Dreifach interpretierte diese Stücke mit dem Nationaltheaterorchester überlegen und wirkungsvoll, um dann etwas weiter in der russischen Musik bis auf die vierie Sinfonie Tschaikowskys zurückzublitern. Wenn er bei der fünften halt gemacht hätte, wäre das kein Schaden gewesen; denn die Sinfonie Sinfonie ist wohl ein sehr effektvolles Werk, aber den Reiz und Rauber der folgenden besitzt sie nicht. Immerhin bietet sie an rhythmischen Feinheiten und instrumentalen Kunststücken genug, um die Qualitäten eines Orchesters entfallen zu lassen, besonders dann, wenn diese reichlichen Banalitäten mit der nötigen Diskretion normuliert werden. Darauf beruht sich Paul Dreifach; er machte keine Panzerkreuzer Potemkin-Musik aus dem instrumentalen Aufmarsch des Finales, sondern gab dem Abschlus die richtige, nicht zu stark aufzutragende Färbung, die schon bei der Interpretation des ersten Satzes so wohl tat. Das Slavische Idyll des zweiten Satzes war sehr himmungslos herausgearbeitet, und das Andolium des Vioklarscheras huch's voller Humor vorüber. Die instrumentalen Gruppen des Orchesters hielten sich ausgezeichnet. Musiker und Dirigent ernteten reichen Beifall.

Ein Capriccio für Pauken und Orchester von Kurt Striepler brachte sodann eine hübsche Abwechslung. Inzwischen acht Kesselpauken thronte Kammermusiker Hermann, der Meisterpauker unseres Orchesters, ein Vertreter seines Instrumentes mit dirigentenmäßiger Taktstrenge, dessen Virtuosität man in den Sinfonien oft genug bewundern konnte, um zu wissen, daß er ein hervorragender Vertreter seines Fachs ist. Das Werk gab ihm reiche Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen; er hielt aus den Kesselpauken einen ungewöhnlich pla-

Abflug der „Bremen“?

Die Nachrichten von Greenly Island über den Start der „Bremen“ sind durchweg sehr unklar und widersprechen einander vollkommen. Einmal heißt es, das improvisierte Sitzgeheiß für die „Bremen“ sei zusammengebrochen, der Rumpf des Flugzeuges aufs Eis gefallen und dabei sei die Hülse nur verbogene Propellerwelle gebrochen, sodas die „Bremen“, da der Schaden auf Greenly Island nicht reparierbar sei, ihren Plan völlig ändern und mit einem Hilfsflugzeug nach New York fliegen müßten. Andere Nachrichten dagegen wollen wissen, daß die „Bremen“ bereits heute starten werde.

Der Deutschlandflieger Chamberlin ist in Vase St. Agnes gelandet. Falls die „Bremen“, wie ursprünglich vorgesehen, erst am Montag startet, will Chamberlin noch heute nach Greenly Island weiterfliegen.

Die Kosten der Rheinregulierung

Die zwischen Deutschland und der Schweiz schon seit längerer Zeit über die Beteiligung an den Kosten der Rheinregulierung von Basel nach Straßburg geführten Verhandlungen scheinen einen guten Schritt vorwärts gekommen zu sein. Wie verlautet scheint Deutschland grundsätzlich bereit zu sein, die Hälfte der Kosten, bei denen es sich um rund 60 Millionen Franken handelt, zu übernehmen. Ferner will es für die durch die Regulierung auf deutschem Gebiete entstehenden Schäden aufkommen.

Nicht so günstig scheinen die Verhandlungen mit Frankreich zu verlaufen. Frankreich will von einer Kostenbeteiligung einwilligen nicht wissen und macht geltend, daß es die Kosten für die Errichtung des elsässischen Rheinseitenkanals allein tragen müsse.

Die Erhebungen in Szent Gotthard

Die beiden Alltagsverhandlungen, der Schwede K. I. L. m. a. n. und der Engländer S. h. o. r. m. a. n., die soeben mit den sie beauftragenden Beamten des Völkerbundsekretariats von Szent Gotthard nach Genf zurückgekehrt sind, halten sich in den nächsten Tagen noch in Genf auf, um den Bericht fertigzustellen. Das Völkerbundsekretariat hat noch keine Mitteilung über das Ergebnis dieser Reise ausgesprochen. Gegenüber gewissen ausländischen Beobachtern über die Tätigkeit der Sachverständigen und ihr Ergebnis scheint es anzudeuten, an den Austrag zu erinnern, den das Dreierkomitee ihnen mitzuteilen hatte und die dahin lautete, eine Bekundungnahme des Materials zu machen und darüber wie über seinen lebigen Zustand zu berichten. Amelios haben sich die Sachverständigen darauf beschränkt, diesen Auftrag auszuführen.

Das Antigiftgasrieg-Protokoll

Die Ratifikationsurkunden für das im Juni 1925 in Genf abgeschlossene Giftgas-Protokoll, das auf die damals erfolgte Anregung des deutschen Delegierten v. Eckardt das Verbot des Krieges mit chemischen und bakteriologischen Mitteln aussprach, sind von der italienischen und russischen Regierung nach den Bestimmungen in Paris niedergelegt worden.

Bis jetzt haben Frankreich, Italien, Rußland, Venezuela und Liberia das Protokoll ratifiziert. Nach den Verfaller Bestimmungen ist bekanntlich die Verwendung von Giftgasen für die deutsche Luft ausdrücklich verboten, sodas eine Ratifikation von deutscher Seite überhaupt nur als Formsache angesehen werden kann.

Der Bürgerkrieg in China

London, 24. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) In den chinesischen Kämpfen ist eine Pause eingetreten. Die nationalistische Offensive ist offenbar in der Provinz Schantung vorerst zum Stehen gekommen, doch bewahren sich die Peking-Truppen, die für Tschinanfu bestimmt sind, und bereiten von Japan abgehoben und werden ihren Bestimmungsort in wenigen Tagen erreichen. Die japanischen Meldungen lassen erkennen, daß man in Tokio die Einnahme der Stadt Tschinanfu durch die Südtropen bereits für Ende dieses Monats erwartet. Die amerikanischen und englischen Staatsangehörigen in der Provinz Schantung sind aufgefordert worden, sich in die Hafen von Tschifu bei Port Arthur zurückziehen. Sowohl der amerikanische als der englische Gesandte haben um Schutz von Kriegsschiffen für die Schantungshafen ersucht. An hiesigen offiziellen Stellen ist inzwischen die Bestätigung der Siegesnachricht der sibirischen Armee eingetroffen.

risch wirkenden Klang heraus, wobei die erklaunliche Präzision dieses gemauerten Spielers immer wieder auffällt. Das hübsche Werk fand eine dankbare Zuhörerzahl, vor der sich auch der Solist vernehmen mußte.

Die „Cell“-Quartette beschloß das Konzert, dem Karl Eberitz einleitende und für die nächste Spielzeit ermunternde Worte vorausschickte. Wir wissen daß seinem Auf alleitsfolge geleistet wird. Diese Konzerte gehören zum ersten Bestand des Mannheimer Konzertlebens.

Hölle der Weltstadt

(Von unserem Londoner Vertreter)

Der Besucher Londons kommt immer wieder über die lässlichen Verkehrsformen, die sich im Londoner Alltagsleben noch erhalten haben. Wenn er am frühen Morgen, bevor noch die Zeitungsdistributoren ihre Standplätze in den Straßen einnehmen, eine Zeitung kaufen will, so betritt er eine der vielen Papierläden in den Londoner Außenbezirken. Die Tür ist immer offen, aber der Boden ist stets vollkommen leer. Der Besucher kann so lange warten, kaufen und kaufen, wie er will, nimmt kein Verdrüss, das neben allen anderen Morgenblättern vor ihm liegt, und wirft seinen Penny auf den Tisch. Das ist aber genau das, was man von ihm erwartet. Die Papierhändler machen früh um sechs Uhr ihre Läden auf, nehmen die Zeitungen herein und legen sich wieder schlafen. Zwischen sechs und acht kommen ununterbrochen Leute, die eine Zeitung nehmen und das Geld in den bereitstehenden Pappfalten legen. Auf diese Weise wickelt sich das Geschäft automatisch ab, ohne daß die Papierhändler jemals Grund hätten, ein Wort in der Kasse zu befragen. Dasselbe System wenden auch vielfach die Dohrverkäufer in den Straßen an. Ist genug verlassen sie ihre Bäden und finden, wenn sie nach einiger Zeit wiederkommen, ein paar Birnen und Bananen weniger, dafür aber umso mehr Kupfer- und Silbermünzen in ihrer Schublade vor. Die Käufer wiegen sich ihre Ware selbst ab, zahlen und gehen wieder fort. Wenn einmal jemand etwas aus der Kasse herausnimmt, so ist es gewiß nur um einen Schilling oder einen „Florin“ zu wechseln. Diese Ehrlichkeit des Publikums geht soweit, daß sogar die Straßenmaler, die in allen Teilen der Stadt die Bürgerhege mit ihren Pappschildern bedecken, oft ihre Malereien verlassen, einen Out daneben legen und mit Kreide auf das Plakat schreiben: „Bitte hier ablesen.“

In der Tat werden vorübergehende Bürgerdienste in der Abwesenheit des Künstlers immer wieder Kupfermünzen in

Neue Erdbeben in Europa

Die durch die letzten Erdbeben stark mitgenommene Stadt Philippopol wurde am Montag durch neue heftige Erdbeben, die nur Sekunden andauerten, wiederum schwer heimgesucht. Die letzten noch heftigsten Erdbeben häuften sich ein. Die ganze Stadt bildet einen Trümmerhaufen. Bei den heftigen Beben wurden 5 Personen getötet. Eine größere Anzahl wurde verletzt. Fast alle Mitglieder des Kabinetts sind zur Hilfsorganisation ins Erdbebengebiet abgereist.

Rom, 24. April. In Nord-Toskana wurden gestern abend gleichfalls mehrere heftige Erdbeben verurteilt. In Castel Nuovo, dem Zentrum des Bebens, wurden mehrere Gebäude zerstört. Die Bevölkerung verließ die Stadt und hielt sich während der Nacht im Freien auf. Mehrere um die Stadt liegende Dörfer erlitten starke Beschädigungen. Die Zahl der Menschenopfer ist bisher noch nicht bekannt.

Athen, 24. April. Im Erdbebengebiet um Corinth sind etwa 80000 Personen obdachlos und ohne Nahrungsmittel. In Corinth selbst wurden 9000 Häuser zerstört. Von der griechischen Regierung sind das Rote Kreuz und freiwillige Hilfsverbände zur Hilfeleistung angewiesen. Ein englisches Kriegsschiff ist von Malta aus mit Nahrungsmitteln nach dem Corinth ausgelaufen.

Letzte Meldungen

Aman Ullah in Berlin

Berlin, 24. April. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „B. A.“ hört, wird der afghanische König Aman Ullah am Samstag Berlin verlassen. Soweit bisher bekannt, hat der König mehrere Kinaseune angekauft, ferner die Einrichtung einer Lederfabrik für Rohwaufer und einer Fabrik für chemische Produkte. Ueber den Einkauf einer Textilfabrik usw. wird a. A. noch berichtet.

Oberst Bauer in China

Berlin, 24. April. (Von unserem Berliner Büro.) Der aus dem Kap-Busch bekannte Oberst Bauer ist wie der „B. A.“ aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, in die Dienste eines chinesischen Unteroffiziers eingetreten.

25 Fischer umgekommen

Madrid, 24. April. Wie aus Vigo gemeldet wird, wurden durch eine Kesselexplosion an Bord eines Fischdampfers sieben Mann getötet, während 18 ertranken.

Ein spanisches Fischerboot gesunken — Sieben Tote

San Sebastian, 24. April. In der Nähe von Valance ist ein spanisches Hochseefischerboot an einem Felsen zerstoert und sofort gesunken. Von der sechshundert Besatzung sind sieben Mann ertrunken. Vier Verletzte konnten abgehoben werden.

Attentat auf den bulgarischen König?

Belgrad, 24. April. Hier laufen Gerüchte von einem Attentat auf den bulgarischen König am, der angeblich am Samstag in Sofia durch ein Bombenattentat schwer verletzt worden sein soll. Eine Bestätigung dieser Berichte war bisher noch nicht zu erlangen.

In den Antikriegspatientenwürfen

New York, 24. April. Es verlautet, daß das Staatsdepartement bei einer nochmaligen Prüfung des französischen Gegenentwurfs festgestellt habe, daß er das gerade Gegenteil zu dem amerikanischen Entwurf über die Achtung des Krieges darstelle und daß sich ein Ausgleich zwischen den beiden Entwürfen kaum werde herbeiführen lassen.

Das mexikanische Kirchenoberhaupt gestorben

San Antonio, 24. April. Das Oberhaupt der katholischen Kirche in Mexiko, Erzbischof Dr. Jose Mora y del Rio starb hier am vergangenen Sonntag in der Verbannung.



Deutsche Volkspartei

Am Freitag, 27. April, abends 10 Uhr, wird Frau Dr. Max, W. d. K., im großen Saale der Harmonie, D 2, 6, in einer

Öffentlichen Versammlung

sprechen. Sie wird ganz besonders die Kleinrentnerfragen berühren. Frau Dr. Max gehörte als Mitglied der volksparteilichen Reichstagsfraktion dem Ausschuss für Sozial- und Kleinrentnerfrage an. In diesem Rahmen hat sie besonders das Gebiet der Aufwertungsfragen bearbeitet.

Der Vorstand.

den Out. Geschäft ist Geschäft, der echte Britte hat einen harten Sinn dafür, daß in diesem Leben nichts umsonst ist. Wenn er im Handel selbst einem Partner über Ohr haufen kann, so tut er das mit hellem Vergnügen. Aber ein Geschäft ohne Partner ist kein Geschäft. Es widerspricht dem ausgeprägten Sportinstinkt der Wolfe. Man muß hinzufügen, daß das Londoner Geschäftsleben nur dann so lebhaft ist, wenn es sich um kleine Beträge handelt. Aber es verleiht immerhin die Illusion idealer Geschäftlichkeit, wenn man beobachtet, wie oft etwa Autobushaffner darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie einen Penny zu viel herausgegeben haben, oder man — was sehr oft vorkommt — verlorene Gegenstände in einem Restaurant nach vielen Stunden unberührt vorfindet. Die Ehrlichkeit der Londoner in kleinen Dingen ist so sehr zu einem Faktor des Geschäftserfolgs geworden, daß beispielsweise die 50-Penny-Befehle der Firma Woolworth es aufgegeben haben, Aufsichtsbearbeiter in den Betrieben einzustellen, da die durchschnittliche Summe der Diebstähle so gering ist, daß das Gehalt der Kontrollreue dabei nicht herauskommt.

London ist eine ewige Kleinstadt, und die acht Millionen Londoner, die zu jeder Zeit unfehlbar alle das gleiche Tagesgespräch führen und die gleichen Ansichten über den neuesten Standdallfall äußern, verkehren auch persönlich mit einander, als ob sie sich so genau kennen würden, wie die Bewohner von Sud-Bräwinkel. Es ist erkaunlich, wie anscheinlich das Kreditssystem auf der Basis des einfachen Wortes ist. „Beyahlen Sie morgen!“ ist eine Aufforderung, die man bei zahllosen Händlern hören kann, auch wenn man ihr Gehalt; nie vorher betreten hat. Als ich gestern abend zu später Stunde durch den Strand, eine der häßlichsten und belebtesten Straßen Europas nach Hause ging, schloß mir ein Streichholz. Ein alter Mann hand in einem Hausgang und bot feil, was ich brauchte. Ich nahm von seinem Buchladen eine Schachtel, suchte nach einem Penny und fand, daß ich nur eine Pfundnote bei mir hatte. Der Mann konnte nicht wecheln. Ich aber wollte auf meine Streichhölzer nicht verzichten. Was war zu tun? „Zahlen Sie morgen“, beruhigte mich der Alte. Wenn ich ihm den Penny nun nicht bringe, so hat der wahrscheinlich den Verdienst von drei Stunden langem Stehen in dem zünftigen Hausgang verloren.

Daß sich alle diese Dinge in unmittelbarer Nachbarschaft des wimmelnden Massenverkehrs, dem Gedränge der Großstadt abspielen, ist der reizvolle Widerspruch, der den Charakter der englischen Bauwirtschaft ausmacht. London ist und bleibt das größte Dorf der Welt.

Eröffnung der Freiwilligen Frauenschule

Strahlender Sonnenschein lachte wieder durch die Fenster der Turnhalle der Albrecht-Dürer-Schule in Käferthal, als heute vormittag die in dem neuen Schulhausneubau untergebrachte städtische Freiwillige Hausfrauenschule ihrer Bestimmung übergeben wurde. Zu dem feierlichen Weiheakt hatten sich mit mehreren weiblichen Stadtverordneten — wir bemerken Frau G. Ude und die Frauen Kehl und Weidert — die Vertreterinnen der hiesigen Frauenorganisationen, Geh. Hofrat Dr. Salinge und Medizinalrat Dr. Stepani eingefunden. Vor den Ehrengästen saßen die 72 Schülerinnen, je 1 Klasse in gleichfarbiger Kleidung, mit ihrem Lehrerin, Dr. Feiler begann kurz nach 11 Uhr mit einem Hochmurmorsong, dem das von den Schülerinnen frisch und frisch unter Leitung einer Fortbildungsschullehrerin gesungene Lied „Lob' froh dem Herrn“ folgte. Alsdann ergriff

Stadtschulrat Lehret

Das Wort zu folgenden Ausführungen:
Ich begrüße Sie bei der Eröffnung der Freiwilligen städtischen Hausfrauenschule. In unserem großen Bedauern ist sowohl der städtische Schuldezernent, Herr Polizeioberinspektor, als auch Herr Stadtdirektor, Herr Lehret, verhindert, unserer heutigen Feier beizuwohnen. Wir wünschen Ihnen eine baldige Genesung und hoffen, Ihnen demnächst das neue Schulhaus und unsere Hausfrauenschule im Betrieb zeigen zu dürfen. Ich begrüße zunächst unseren auswärtigen Gast, Frau Paula Dorn, Vorsteherin des Badischen Fortbildungsschullehrerinnenvereins aus Karlsruhe. Ich entbiete herzlich willkommen unsern allverehrten Herrn Geheimrat Dr. Salinge. Ich begrüße unsere weiblichen Stadtverordneten und die weiblichen Mitglieder des Schulausschusses, die Schularztin, die Rektorinnen der Mädchenfortbildungsschule und die Vertreterinnen der städtischen Fortbildungsschulen. Ich heiße willkommen den Vorstand des Stadtverbandes Mannheimer Frauenorganisationen, den Vorstand des Hausfrauenbundes und den Vorstand der Ortsgruppe Mannheim des Vereins Badischer Lehrerinnen. Ich begrüße die Vertreterin des Arbeitsamtes und die Vertreterin der Propagandastelle des städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes.

Ueber den Werdegang unserer Hausfrauenschule

möchte ich Ihnen in kurzen Umrissen das folgende mitteilen: Im September 1926 erging an das Stadtschulamt eine Anregung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Kuper, sich darüber zu äußern, ob in Mannheim ein Bedürfnis bestehe nach einer Schulklasse, wie sie Osnabrück 1925 aufbauend auf die 8 Volksschulklasse in Mädchen gegründet wurde als dreijährige Mittelschule für Hausfrauen. Ueber die Einrichtung dieser Mädchenschule sind die meisten Anwesenden unterrichtet durch die Denkschrift des Stadtschulamtes vom Mai 1927 und die Druckvorlage an den Bürgerausschuß vom März 1928, die Mannheimer Hausfrauenschule betr. Diese dreijährige Mädchenschule hat viel Sprach- und Allgemeinbildung, aber verhältnismäßig nur wenige Stunden hauswirtschaftlicher Ausbildung. Das Stadtschulamt war aufgrund langer Erfahrung in der Mädchenfortbildungsschule und durch Vorkonferenzen mit den zuständigen Frauenorganisationen völlig darüber klar, daß es sich in Mannheim nur handeln könne um eine zweijährige Schule mit viel praktischem hauswirtschaftlichem und pflegerischem Unterricht. Abzulehnen war das nachträgliche Aufstreifen einer verbindlichen Fremdsprache auf die bloße Volksschulbildung. Bei unseren aus der 8. Hauptklasse zu entlassenden Volksschülerinnen kann es sich nur handeln um eine intensivere Fortsetzung der Schulung im schriftlichen und mündlichen Gebrauch der Muttersprache bei gleichzeitiger Einführung in wertvolles deutsches Schrifttum. Zungen galt es als selbstverständlich, daß Mädchen aus unserer 8. Sprachklasse, die schon seit 4 Jahren in französisch unterrichtet werden, auf alle Fälle Gelegenheit geboten werden müsse, sich darin weiterzubilden, oder aber, falls der spätere Uebertritt in die hiesige Soziale Frauenschule in Aussicht stand, die dort verlangte Vorkulturng in englisch zu erwerben. Auf dieser Grundlage entstand die Denkschrift vom Mai 1927, die Ende Juli 1927 im Schulhaus beraten und einstimmig gutgeheißen wurde.

In die zweijährige freiwillige Hausfrauenschule waren demnach aufzunehmen: Schülerinnen, die die 8. Hauptklasse der Mannheimer Sprachklasse mit Erfolg besucht haben; Schülerinnen, die aus der 8. Hauptklasse der hiesigen Volksschule mit mindestens der Gesamtnote „ziemlich gut“ entlassen werden, und sonstige Schülerinnen mit entsprechender Vorbildung und entsprechendem Alter. In jedem der beiden Schuljahre sollten die Schülerinnen mindestens 22 Unterrichtsstunden erhalten. Innerhalb dieser Gesamtstundenzahl wird unterschieden zwischen 20 Stunden für Pflichtfächer, die für alle Schülerinnen gleichmäßig verbindlich sind und zwischen 2 Stunden für Wahlfächer, in denen der einzelnen Schülerin die Auswahl unter Lehrern freisteht.

Theater und Musik

Das vierte Pfälzische Musikfest in Zweibrücken. Der große Saal der Zweibrücker Festhalle wurde das Heim für das vierte Pfälzische Musikfest. Schülers 100. Todesstag war es, dessen Gedenken diese Festveranstaltungen gewidmet war. Die Bühne der Festhalle trug reiches Blumen- und Blattwerksschmuck. Der Mittelpunkt und Abschluss bildete eine lebensgroße Schaubühne, von einem Blumenrequisit umgeben. Die gesamte Schaubühne umfaßte drei Konzerte, zwei große Konzerte und ein Solistenkonzert. In den feierlichen Abschnitten teilten sich die in der Konzerts- und Theatergemeinschaft zusammengeschlossenen, in der Musikpflege der Stadt führenden Vereine, der Chor des Männergesangsvereins Zweibrücken und der gemischte Chor des Theater- und Musikvereins Zweibrücken, beide verstärkt durch auswärtige befreundete Chöre. An Solisten waren Namen von bestem Klang vertreten. Einen glänzenden Auftakt der Veranstaltungen bildete das erste Konzert, das zunächst die Messe in E-dur für fünf Solostimmen (gemischter Chor und Orchester) brachte. Den Schwierigkeiten in Rücksicht nehmend christlichen Teil hatte der gemischte Chor des Theater- und Musikvereins, verstärkt durch den gemischten Chor der Gesellschaft der Musikfreunde in Saarbrücken unter feinsinniger Leitung des Studienrats und Musikdirektors G. Wenzel-Zweibrücken, übernommen. Die solistischen Stücke und Soliquartette wurden von Kammerängerin Volte Leonard (Soprano), Verlin, Julia Verli (Alto), Saarbrücken, Kammeränger Karl Erb, Tenor, Berlin, Schriftleiter Rudolf Engesser und Opernsänger Fritz Schweinsberg, Hof, Elberfeld, bestritten. Die Orchesterunterleitung besorgte in muterzüglicher Weise das Bläserorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Ernst Weiche, der im Anschluß an die mit großem Beifall ausgenommenen Aufführungen die große C-dur-Sinfonie spielte. Das zweite Konzert fand im Zeichen der Kammermusik. Volte Leonard (Soprano) Berlin sang mit ihrer reizend, gut ausgeglichenen Stimme Schubertlieder und konnte harten Beifall einheimsen. Karl Erb errang einen durchschlagenden Erfolg und hat den Preis seiner Verehrer wieder beträchtlich vermehrt. Immer und immer wieder durfte er auf der Bühne erscheinen und am Schluß noch eine Dardelung zugeben. Den Abschluss bildete ein Konzert, das dem Männergesangsverein Saarbrücken und dem Musik-

Zu den Pflichtfächern

gehören: Religion, bzw. Sittenlehre, Lebenskunde und Deutsch, Hauswirtschaftslehre mit praktischen Übungen im Kochen, Backen, Waschen, Sägen und Gartenbau, ferner Hauswirtschaftslehre, Handarbeit mit Weisnähen und Kleidermachen, Rechnen mit hauswirtschaftlicher Buchführung, Gesundheitslehre und häusliche Krankenpflege bzw. körperliche Pflege und geistige Erziehung des Säuglings und Kleinkindes. Dazu als weitere Pflichtfächer Viehhaltung und Geflügel. Unter den nicht für alle verbindlichen Fächern ist auszuwählen: zwischen zusätzlicher Handarbeit, Englisch für Anfänger, Zeichnen und Werkarbeit, Französisch für Fortgeschrittene, Musik (auswählender Geflügelunterricht), Kurzschrit und Maschinenschreiben. Am Ende des zweiten Jahres soll eine Abschlußprüfung stattfinden. Der erfolgreiche Besuch des zweiten Jahrganges berechtigt zum Besuch des dritten Jahrganges der hiesigen Mädchenfortbildungsschule, gibt die Möglichkeit zum Uebergang in weiterführende Fachschulen und ersetzt durch den praktischen Teil der Schulprüfung die erste Prüfung für den hauswirtschaftlichen Beruf, die auch in Baden nunmehr eingeführte Hauswirtschaftslehre. Unsere Hausfrauenschülerinnen sollen in Stand gesetzt werden, späterhin hausmütterliche Pflichten und hausbürgerliche Frauenaufgaben in betriebsänder Weise zu erfüllen, gehobene Stellen in der Hauswirtschaft zu bekleiden oder nach dem 18. Lebensjahr in eine der hiesigen oder auswärtigen Fachschulen für Frauenberufe, wie Fortbildungsschule, Hauswirtschaftsschule, Soziale Frauenschule usw. überzutreten.

Neuere Umstände machten die Verhandlung im Stadtrat erst am 27. Januar 1928 möglich. Nun fehlte es noch an der Zustimmung des Bürgerausschusses. Um die Erziehung der Schule auf Osnabrück zu ermöglichen, ermächtigte aber der Stadtrat das Stadtschulamt — vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses — alle Vorbereitungen in die Wege zu leiten, insbesondere die Anmeldeung der Schülerinnen entgegenzunehmen. Auf einmaliges Ausfahren meldeten sich Anfangs Februar sofort 95 Schülerinnen. Bis zur Bürgerausschussung waren es nahezu 100 Anmeldungen, ein steigender Beweis für die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Schulgründung. Die zwei in Aussicht genommenen Klassen hätten nur 2 x 24 = 48 Schülerinnen aufnehmen können. Die Stadtverordneten wünschten und der Stadtrat genehmigte daher am 6. März in dankenswerter Weise eine weitere Klasse, sodass von den

nahezu 100 gemeldeten wenigstens 72 Mädchen zugelassen werden konnten.

Ausführungen hatten vorweg die Schülerinnen mit einer Gesamtnote unter „ziemlich gut“; ohne weiteres wurden aufgenommen die Schülerinnen aus den Sprachklassen und die Schülerinnen aus VIII. Hauptklassen mit der Note „gut“. Mit den Schülerinnen der Gesamtnote „ziemlich gut“ wurde eine Ausleseprüfung veranstaltet. Unter den aufgenommenen befinden sich auch 2 Schülerinnen hiesiger Mädchenrealschulen und zwei auswärtige Volksschülerinnen.

Die Hausfrauenschule ist bis auf weiteres in unserer neu-erbauten Albrecht-Dürer-Schule untergebracht. Die Sie nachher bei der Beschäftigung dieses herrlichen Gebäudes selbst sehen werden, eignen sich die mit allen wünschenswerten Einrichtungen ausgestatteten Räume ganz besonders für unsere Zwecke. Auch mit neuzeitlichen Verkehrsmitteln für den Betrieb einer Hausfrauenschule glauben wir gut versehen zu sein. Und was die Hauptsache ist: erfahrene und bewährte Lehrkräfte haben sich in den Dienst unserer neuen Schule gestellt. Das Kollegium setzt sich zusammen aus der Fortbildungsschullehrerin Frau Stoll als Leiterin, den Fortbildungsschullehrerinnen Frau Warkmann, Frau Specht und Frau Fischer als Klassenlehrerinnen und den Damen Frau Brenzinger für Handarbeit, Frau Stöckel für Gefüge bzw. Musik, Frau Laninger für Kurzschrit, Frau Jungens für Kurzschrit für evangelischen und eine Lehrkraft für katholischen Religionsunterricht.

Wir freuen uns, daß die Stadt Mannheim mit dieser Schule eine Ausbildungsmöglichkeit geschaffen hat für unsere weitestgehenden Vierzehnjährigen, um sie für den Beruf der Hausfrau, den Quellern der Frauenberufe, ausbilden zu ermöglichen. Möge unsere neue Bildungstätte ihren Schülerinnen dazu verhelfen, daß sie werden heimkehrende und heimpflegende Hausmütter, verständige und verheerende Menschen, einflussvolle und am Wohl des Volksganges bewacht arbeitende Staatsbürgerinnen. (Verbesserter Beifall.)

Zu erwähnen ist noch, daß Stadtschulrat Lehret im Verlaufe seiner Rede noch folgendes Telegramm von Frau Emma Kramer, der Ehrenvorsitzenden des Mannheimer Hausfrauenbundes und dem Mitglied des Reichswirtschaftsrates, beifolgend: „Herzliche Grüße zur Eröffnung der Schule, die einen großen Fortschritt für Mannheim bedeutet.“ Außerdem hören wir noch, daß die schulärztliche Versorgung Frau Dr. Edelmann übertragen ist.

vereint Vitzmanns sangen unter der Stadtleitung von Bundeschorleiter Otto Weidbrüden den 26. Psalm Opus 187, den Gesang der Welter über den Wasser, für achtstimmigen Männerchor mit Begleitung, den Königssong im Walde und Nachbelle (Opus 187). Preisvolle Klavierleistungen entkamen vor den ergriffenen Zuhörern, die lebhaften Beifall spendeten. Auch hier darboten wieder Volte Leonard und Karl Erb mit Solovorträgen reichen Beifall ernten. Die Instrumente des Pfälz-Orchesters brachten die Harmonik-Sinfonie und zum Schluß die Ouvertüre zu „Rosenmunde“ zum Vortrag. Dem Dirigenten Generalmusikdirektor Weiche und Bundeschorleiter Otto wurden Ehrungen in Form von prächtigen Kränzen zuteil. Sämtliche Konzerte wiesen einen guten Besuch, auch von auswärtig, auf.

West- und süddeutscher Verband für Altertumsforschung

Zugung in Trier

Soeben fand in Trier die Tagung des west- und süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung statt. Etwa 70 Teilnehmer hatten sich aus allen Teilen des deutschen Reiches zu dieser Tagung eingefunden, bei der auch das Ausland vertreten war. Sogar aus der Türkei und aus Bulgarien waren Vertreter da, und so zeigte es sich wieder einmal, daß die Achtung vor der deutschen Wissenschaft nicht geschwunden ist, sondern vielmehr von Tag zu Tag wächst.

Am Mittwochabend beehrte die Vorsitzende des Verbandes, Professor Dr. Gropengießer-Mannheim, die Teilnehmerinnen und hielt alle in Trier, der alten Römerstadt, willkommen. Keine andere deutsche Stadt hat ja eine solche Bedeutung besessen in der Zeit der römischen Völkerwanderung wie Trier. Großher und bedeutender als Köln oder Mainz, hatte es vor allem den Vortzug Kaiserresidenz zu sein, und der Glanz alter Kaiserherrlichkeit ist heute noch zu sehen, wenn man durch die porta nigra die Stadt betritt, wenn man voll staunender Bewunderung vor den riesigen Kaiserhermen steht, oder im still gewordenen Amphitheater vergangener Zeiten nachhinkt. Noch haben römische Bauten in Trier in einem Ausmaße noch vorhanden sind in Deutschland. In langer unermüdlicher Forscherarbeit sind hier Kunde dem Boden abgerungen worden, die ihres gleichen finden. Und noch ruht der Spaten nicht, sondern ununterbrochen arbeitet

Frl. Scheffelmeier

Die Vorsitzende des Mannheimer Hausfrauenbundes, machte, indem sie die Glückwünsche ihrer Verehrer in einprägnanten Worten zum Ausdruck brachte, darauf aufmerksam, daß eine der Hauptaufgaben der Hausfrauenorganisationen ist, die Hausfrauenarbeit als Berufsarbeit gewertet zu wissen. Kein Beruf ohne Ausbildung. Deshalb erachteten es die Frauenorganisationen als ihre vornehmste Pflicht, dafür beizutragen, daß die hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend gut ist. Die Rednerin bezeichnete es als eine Zukunftsaufgabe, daß alle Mannheimer Schul-entlassenen Mädchen durch schulmäßige hauswirtschaftliche Vollunterricht erzieht werden. Daß mit der Eröffnung der freiwilligen Hausfrauenschule der Anfang zur Erfüllung dieses löblichen Traumes gemacht werde, erfüllte alle organisierten Frauen mit ganz besonderer Freude. Dankbar werde begrüßt, daß Stadtdirektor Lehret sich des Gedankens der Pflege der hauswirtschaftlichen Ausbildung so warm angenommen und gemeinsam mit seinem treuen Helfer, Stadtschulrat Lehret, den Plan der Schaffung der Schule gefördert und so rasch in die Tat umgesetzt habe. Da die Rektorin Frau Stoll Vorstandsmitglied des Hausfrauenbundes ist, ergab sich ganz von selbst das enge Verknüpfen mit der neuen Hausfrauenschule, der der Hausfrauenbund das wärmste Interesse entgegenbringe.

Die Rednerin wandte sich alsdann mit beherzigenswerten Worten an die Schülerinnen, die erst, wenn sie berechnen in der Berufsarbeit ständen, voll erkennen könnten, was die Schule für sie bedeutete, in der der Grundstein für den Beruf der Hausfrau gelegt werde. Daß die Hausfrauenschule in einer Schule untergebracht sei, die den Namen Albrecht Dürers trage, möchte die Rednerin als ein gutes Omen für den Geist ansehen, in dem gearbeitet werde. In die nächste Heimarbeit müsse der Sinn für die Kunst verflochten werden. Der Hausfrauenbund wünsche der Schule von ganzem Herzen ein gutes Gelingen. Möchten die ersten Schülerinnen erkennen lernen, was ihnen hier geboten werde zum Segen ihrer selbst und des deutschen Familienlebens.

Mit einem verbindlichen Abschiedswort zweier Fortbildungsschullehrerinnen schloß die einprägnante Feier. Stadtschulrat Lehret forderte alsdann zum

Abgang durch die der Hausfrauenschule angemessenen Räume auf, die auf alle einen ausgezeichneten Eindruck machten. Ach, wenn wir doch auch so praktisch und schön untergebracht gewesen wären, hörte man mehr als einmal anrufen. Sch.

Kommunale Chronik

Baden-Baden, 24. April. Der hiesige Stadtrat hat in der letzten Zeit an elf hiesigen Einwohner Sparkassen darlehen im Gesamtbetrag von rund 225 000 Mark bewilligt. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Erteilung von Bürgern mit Dreihunderttausend, einige auch mit Vierhunderttausend und in zwei Fällen um Einfamilienwohnhäuser. Die Sparkassen in unserer Stadt ist sehr rege, was natürlich auch die Ursache von Sparkassenarbeiten wesentlich beiträgt.

Kleine Mitteilungen

Der Badische Stadtrat beschloß, dem Antrag der Badischen Frauenvereine und des Volkschulrektors auf Beschaffung einer zweiten Schulküche für die Mädchenfortbildungsschule nur dann zuzustimmen, wenn die Unterbringung der Küche für den notwendigen werksamen Umbau und des Aufwandes für die Beschaffung der Einrichtungsmittel im neuen Voranschlag sich als möglich erweist. — Für die kommende Reichstagswahl am 20. Mai wird die Einstellung in 10 Stimmbezirke beibehalten. — Die Preise für das Schwimmen- und Sonnenspaß werden in der nächsten Höhe wie im Vorjahre belassen. — Ein Teil der Durlacherstraße soll durch Kleinpflaster neu befestigt werden. Bewilligung des Kredites wird beim Bürgerausschuß einhalten.

Der Bürgerausschuß Badlich nahm mit 22 gegen 11 Stimmen den Antrag des Gemeinderates an, die Feuerabgabebestimmung dahin abzuändern, daß hiesige Feuerabgabegabe von feuerwechsdienstpflichtigen Personen im Alter von 20-50 Jahren erhoben wird. Weiter land die Vorlage Annahme, einen außerordentlichen Holzhieb von 1500 fm. vorzunehmen zwecks Verbesserung des Ortsweges, zur Erhaltung einer Bohlenstraße und zur Herstellung der Verteilungstreppe der Plattform des Kesselbaurturmes. Einstimmig genehmigt wurde auch der Holzabtrieb von 3000 fm. zur Straßenerweiterung im Betrage von 60 000 Mark, sowie die Aufnahme einer Kette für den Geländeaufbau in Höhe von 40 000 Mark bei der Darmstädter und Nationalbank in Freiburg.

Fleck-Tips Fleckenwasser
brennt nicht hinten! keine Ränder
50 & 85

die Archäologie in der alten Mosellstadt, um neues Licht in das Dunkel der Vergangenheit zu lassen. Sind die bisher erworbenen Erkenntnisse schon groß und bedeutsam, so steht uns in Trier wohl noch größerer bevor.

Vor allem die Forschungen von Professor Goepfert, der ja durch seinen Vortrag im Altertumsverein auch uns Mannheimern kein Unbekannter mehr ist, sind geteilt, entscheidend für die Wissenschaft zu werden, da der von ihm ausgegrabene Tempelbezirk im Altbischof ungenügend wichtige Erkenntnisse über die Religion unserer Vorfahren in jener letzten Mischung nicht antiken Gut gebracht hat. Doch außer dem Vorgang einer so erhabenen Vergangenheit bietet Trier ein zweites. Die wohl nirgendwo sonst in Deutschland ist hier die Geschichte in ihrer Kontinuität zu verfolgen. Klafft überall die gewaltige Lücke zwischen ausgehender Antike und dem beginnenden Mittelalter, wo uns nur wenige Kunde gibt von dem gewaltigen Geschehen, wo unsere Vorfahren in ungestörter Ruhe in die ihnen so fremde, aber gerade darum so lockende Welt der Antike eindringen, so ist in Trier am ehesten der haben zu spüren, der beides verbindet. Ja, ich möchte sagen, in Trier spürt man heute noch auf Schritt und Tritt, wie die Sonnele zutage kam zwischen Germanentum und Antike, aus der dann die blühende Frucht das deutsche Mittelalter erwuchs. In Trier ist die antike Welt nie ganz gestorben, sie lebt gemandelt weiter, und das Symbol dafür ist der Dom: ein römischer Bau: eine mittelalterliche Bischofskirche in einem.

So läßt es sich verstehen, warum der süddeutsche Verband für Altertumsforschung gerade in Trier seine Tagung abhielt. Reicher Einblick in die archäologische Forscherarbeit auf allen Gebieten wurde geboten. Der 1. Tag galt der Berichterstattung über die Ringwallforschung. Für einige Zeit verschwand das Bild des römischen Trier. Dafür ging es zurück in die vorchristliche Zeit. Von den mächtigen Hiltburgern der La Tenezeit vor allem war die Rede, die uns Mannheimern ja nicht fremdes sind, da die meisten wohl den gewaltigen Steinwall des Heiligenberges bei Heilbrunn kennen. Eine ähnliche Anlage, doch noch viel gewaltigeren Ausmaßes wurde am Nachmittag des 1. Tages besichtigt, der sogenannte Dünner von Dünnerhausen. Nicht weniger als 10 Meter hoch sind dort die Steine geschichtet, und der Wall hat an seiner Sohle einen Durchmesser von 40 Meter.

Der Mädchenmord im Käfertaler Wald vor dem Mannheimer Schwurgericht

Fortsetzung der Beweisaufnahme

Der Andrang zu dem heutigen zweiten Verhandlungstage im Reiterprozess ist ebenso stark, wie am gestrigen Montag. Auch heute ist die Karientkontrolle an den Saaltüren sehr streng; wer keine Einlasskarte hatte, wurde von den Gewerkschaften unbarmherzig zurückgewiesen. Am Tische der Sachverständigen sitzen drei Gutachter und zwar die Medizinalräte Dr. Manx und Dr. Gschmann sowie Waffenfachverständiger Oberingenieur Kiegel. 16 Zeugen waren für den heutigen Vormittag geladen. Der Angeklagte darf auch heute wieder sitzen, damit er seine Ruhe bewahrt.

Die Beweisaufnahme beginnt mit der Vernehmung der Zeugin Maria Schumacher, einer Bekannten der Zimmerwirtin Reitner, die ihm vertretungsweise wiederholt Kaffee gekocht und einmal einen Zettel mit der Aufschrift gelunden hat, wonach der Angeklagte einen Selbstmord begehen wolle. Nach seinem Begrüßungsversuch habe sich Reitner zweimal erbrochen. Das Gift habe sie aber nicht gesehen. Ueber die Verhältnisse des Reitner und seine Beziehungen zu den verschiedenen Mädchen kann die Zeugin keine Auskunft geben. Nachprotter Georg Kolb hat den Reiter auf der Straße gefunden, als sich der Angeklagte mit Quecksilber vergiftet hatte.

Dr. med. Josef Ruf berichtet über den Krankheitsbefund des Angeklagten, der ihm um Mitternacht zugewiesen wurde und dem er sofort den Magen ausgepumpt hat. Da die Aussagen des Reitner sein Mißtrauen erregten, habe er ihn in die Isolierzelle legen lassen. Dr. med. Schneider berichtet über den weiteren Verlauf der Krankheit. Aus dem Angeklagten sei nichts weiter herauszubringen gewesen, als daß er eine Dummheit gemacht hat. Ursprünglich habe man mit einer ernsthaften Krankheitsüberzeugung gerechnet. Polizeiwachtmeister Schacht hat den Angeklagten vernommen, es war aber nichts aus ihm herauszubringen, ob er sich wegen einer Straftat oder wegen eines anderen Vergehens das Leben nehmen wollte. Ein Arbeitgeber, bei dem Reiter beschäftigt war, erzählt, daß Reiter immer Geld brauchte und sein Fahrrad und einen Anzug verkaufen wollte.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Weich hält dem Angeklagten u. a. vor, daß er ja genügend Geld gehabt, indem er 8 A Vorschuß und 16 A für einen verheiratheten Anzug hatte. Wenn man sich umbringen wolle, brauche man kein Geld. Der Angeklagte entgegnete, daß er sich einen Revolver kaufen wollte, um sich das Leben zu nehmen. Vorsitzender: Um 2 A? Sie hätten doch eine billigere Waffe sich anschaffen können. Angeklagter: Ich wollte mich noch fotografieren bevor ich Selbstmord verübe.

Deßhalb wollte ich noch Platten kaufen. Ein anderer Zeuge ist mit Reiter spazieren gegangen, wobei Reiter über Geldmangel klagte. Vorsitzender zum Angeklagten: Das war klar gelogen, denn Sie hatten mindestens noch 20 A in Bausch.

Der Zeuge ging mit Reiter auf dessen Zimmer, wo ihm der Angeklagte den Revolver zeigte. Im Ladefreien hätten sich acht Patronen befunden. Die weiteren Ausführungen des Zeugen, wonach Reiter die Waffe verkaufen wollte, veranlassen den Vorsitzenden zu der Feststellung, daß die Revolvergeschichte unter keinen Umständen mit einem Selbstmord zusammenhänge. Der Zeuge hat Reiter früher als einen Mädchenjäger bezeichnet. Die Patronen, lauter alte Ruageln, waren sich alle gleich. Ein anderer Zeuge hat die Patronen aus dem Ladefreien entfernt und wieder wieder hineingetan. Der Revolver habe 150 A gekostet. Der Vorsitzende bezeichnet dies als ein unbillig hoher Preis, was auch vom Sachverständigen bestätigt wurde, da der Friedenspreis höchstens 26 bis 40 A betrug.

Kriminalsekretär Helfferich hat den Angeklagten vernommen. Reiter hat ihm gestanden, daß er sich vergiften wollte und das Gift in einer Drogerie gekauft hat. Bevor er aber das Gift genommen, hat er Abendbrot gegessen und zwar Bruch und Brot und dazu ein Bierlein Wein getrunken. Er sagte, wenn er Wein trinke, müsse er auch Bier haben. Nach Einnahme des Giftes mußte er sich erbrechen. Als Grund des Selbstmordes hat er kleinere Strafverfahren und Erhebungen angegeben, die gegen ihn im Gange sind. Von einer Liebesgeschichte hat er nichts erzählt. Ein früherer Handelslehrling hat sich mit Reiter. Dieser einmal am Paradeplatz unterhalten. Als er sich verabschiedet hatte, sei ein Mann, in dem er heute Reiter erkennt, auf das Präselein zugegangen. Ob dieser Mann Reiter. Dieser dann begleitet hat, wolle er nicht, dagegen könne er bestätigen, daß sich Reiter. Dieser allgemeiner Achtung erfreute.

Zeuge Heermann, der an dem Mordabend durch den Käfertaler Wald ging, schilderte die Auffindung der Leiche. Zuerst hat er den Schirm gesehen, dann das erschossene Mädchen. Oberverwaltungsinspektor Dreher vertritt sich über die Fahrtscheine der Elektrischen und stellte die Fahrzeiten und die Haltestation fest, wo Reiter und seine Begleiterin eingestiegen sind.

Vorsitzender zu Reiter: Welchen Sie bei der Verhaftung, einmal Station gemacht und dann noch einen Fahrtschein gelöst zu haben? Angeklagter: Jawohl, ich habe Station gemacht!

Vollst.-Assistent Kaeel gab Auskunft über die Entfernung von der Haltestelle Wartenfeld bis zum Tatort. Reiter habe sich am Mordabend mit seiner Begleiterin noch auf eine Bank in der Nähe des früheren Schießplatzes gesetzt. Der nächste Weg vom Tatort zur Elektrischen ist bis zur Endstation Waldhof; einen näheren Weg konnte Reiter nicht machen. Wenn man mit dem Motorrad fährt, braucht man etwa 20 Minuten. Ein Kriminalbeamter hat die Strecke abgelaufen und dazu 55 Minuten in ruhiger beamteter Gemaart gebraucht. Die Mordtat, daß auf dem schwarzen Weg im Käfertaler Wald auch ein Auto fahren kann, weiß der Zeuge nicht von der Hand.

Aus den Zeugenansagen

Es noch zu erwähnen, daß Reiter am Tage der Tat von einem Bekannten einen Revolver für 150 A kaufen wollte. Die beiden gingen zusammen nach Ludwigshafen. Reiter ging in ein Wirtshaus, während er den Zeugen auf der Straße stehen ließ. Da er nicht mehr herauskam, wurde festgestellt, daß das Haus einen Durchgang hatte und der Angeklagte, der es sehr eilig hatte, auf der anderen Seite der Straße das Haus verlassen hatte. Der Angeklagte behauptet, in der Waldhofstraße, wo er wohnte, mit der Hand angesetzt zu sein, da diese ihren Kopf zurück haben wollte. Da sie diesen aber nicht in der Handtasche unterbringen konnte, habe sie ihn zurückgelassen. Einen der Fahrtscheine von der Elektrischen will Reiter verloren haben. Festgestellt wurde, daß Reiter abends 9 1/2 Uhr an der Friedrichsbrücke abgefahren ist. Nach Begehung der Tat ist er bereits um 10 Uhr wieder an der Endstation in Waldhof eingestiegen, obwohl die Entfernung zwischen Tatort und der Haltestelle der Elektrischen 3000 Meter beträgt.

Infolge der ruhigen, symptomatisch beruhigenden Art des Vorsitzenden und dessen bestimmter, klarer Fragestellung ist die Vernehmung der Zeugen wieder ohne jede Störung vor sich gegangen. Der Angeklagte folgte auch heute vorzüglich mit großem Interesse und großer Ruhe der Beweisaufnahme. Trotz des schwer belastenden Materials läßt sich in seinem Benehmen keinerlei Veränderung feststellen. Selbst als die schuldurchlöchernden Leidungsstücke der Feder gezeigt wurden, zuckte er mit keiner Wimper.

aufnahme. Trotz des schwer belastenden Materials läßt sich in seinem Benehmen keinerlei Veränderung feststellen. Selbst als die schuldurchlöchernden Leidungsstücke der Feder gezeigt wurden, zuckte er mit keiner Wimper.

Die Gutachten der Sachverständigen

Medizinalrat Dr. Manx schilderte zunächst den Sektionsbefund. Darnach ist der Tod durch drei sicher nachgewiesene Schußverletzungen mit nachfolgender Verblutung innerer Organe (Blutungen) erfolgt. Jede einzelne dieser Verletzungen war ihrer allgemeinen Natur nach unbedingt tödlich. Bei der Untersuchung wurde der Sachverständige auf die auffällige Blässe der Leiche aufmerksam. Der erste Schuß erging in die Bauchhöhle, etwa abwärts, durchbohrte den Blinddarm und erging in den Oberbauch, wo die Ruagel aufgefunden und entfernt wurde. Dieser Bauchschuß war jedoch nicht tödlich; tödlich waren vielmehr erst die folgenden Schüsse. Der zweite Schuß erging in den Kopf, links am Schläfel etwas oberhalb der Ohrmuschel, 9 cm unterhalb der rechten Ohrmuschel befindet sich der Ausschußkanal, an dem sich Knochen splitter und Gehirnmassen entfernen ließen. Das Schädeldach ist zertrümmert. Der dritte Schuß befindet sich an der linken Brustwarze, der Ausschuß am Rücken zwischen der 9. und 10. Rippe. Die linke Brusthöhle war voll Blut, das Herz zertrümmert.

Am Anfang an die Ausführungen des Sachverständigen wurde das Kleid und die blutbefleckte Unterwäsche des Mädchens und von Kriminalbeamten die Ein- und Ausschüsse abgetrennt.

Der Schießfachverständige Oberingenieur Kiegel

erzählte sich ebenfalls in längeren interessanten Darlegungen über den Waffensbefund, über den Reiter mitgebrachten Revolver, als er sich selbst erschließen wollte, sowie über die Konstruktion der Waffe. Als der Sachverständige die Pistole erhielt, war sie verrostet, weil Reiter sie in Saarbrücken in den Abort geworfen hatte und sich da rasch Kost aneignete. Er habe die Waffe im verrosteten Zustand acorriert und damit mehrere Schüsse abgegeben. Nachdem verbreitete sich der Reiter über die Entfernung, aus der die todbringenden Schüsse auf das unglückliche Mädchen abgefeuert wurden.

Um halb 1 Uhr wurde Mittagspause gemacht. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen um 3 Uhr erhaltete

Medizinalrat Dr. Gschmann

sein Gutachten über Reiter, der im Gefängnis leidet. Krankhafte Erscheinungen oder irgendwelche Abweichungen an den Tag gelegt hat. Seine Begabung erweist sich als einseitig während sein Schulleben dürftig ist. Er kann als ein Lebensgenosse mit der Kunst der Anpassungsfähigkeit und dem Gange zur Renommiererei bei großer Verlogenheit bezeichnet werden. Hyperische Natur, wie z. B. das Spielen mit dem Tod, sein oberflächlicher Selbstmordversuch mit theoretischen Worten, seine Individualität und sein mangelndes Ehrgefühl, sind vorhanden, ohne daß der Angeklagte ein ausgeprägter Hysteriker wäre. Der Sachverständige läßt sich dann im allgemeinen über Affekte aus und kommt zu dem Schluß, daß im vorliegenden Falle eine typische Affekthandlung nicht vorliegt, wie sich aus der Verhandlung leicht ergeben könnte. Es ist eine

Eiferlastigkeit

die in der Hauptfrage der Würdigung des Richters unterliegt. Herabsetzungen kann nur seine festgestellte Neidbarkeit etwas milder in Frage kommen. Ueber die allgemeine Persönlichkeit des Reiter bestehen gar keine Zweifel. Die Verhandlung dauert noch an.

Aus der Pfalz

* Landstuhl, 23. April. Gestern abend wollte ein achtjähriges Kind die Schillerstraße beim Schillerplatz überqueren. Im letzten Augenblick ließ es vor einem nahenden Motorrad zurück, wurde jedoch von ihm erfasst, so daß es mit schweren Verletzungen am Kopfe in das Krankenhaus Ludwigshafen eingeliefert werden mußte.

* Kaiserslautern, 23. April. Mit den Arbeiten des neuen Kalmitzhauses wird zur Zeit begonnen. Als erster Bauabschnitt wird der Wohnturm errichtet, der die meteorologische Station enthalten. Erbauer ist der Pfälzerwaldverein.

* Landau, 23. April. Die beiden letzten Nächte brachten in der Südpfalz bei sehr niedriger Temperatur starken Reif. Die weit vorgeschrittenen Pflanzenwelt hat, besonders in tieferen Lagen, teilweise erheblichen Schaden gelitten. Obstbaumblüte und Reiffröste, namentlich „Amerikanerwinger“, dürften den meisten Schaden erlitten haben.

Nachbargebiete

Generalversammlung der Vereinsbank Landstuhl

Landstuhl, 23. April. An ihrer Generalversammlung hatte die Vereinsbank Landstuhl am 21. d. M. in der Saalbauhalle am Sandstaa abend in das Gasthaus „zur Krone“ eingeladen. Nach einstündiger Vorlesung eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herrmann Weaerle, die Versammlung, die die erschienenen Mitglieder herzlich willkommen und erzielte dem ersten Direktor, Fabrikant Jakob Gerhard, das Wort zum allgemeinen Geschäftsbericht. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß ein Bildnis vorhanden ist zum Ansehen: der Sparplan, was die im vergangenen Geschäftsjahre erhöhte Sparrücklage beweist. Selbst wolle die Vereinsbank ihren Mitgliedern durch Gewährung von Krediten unter die Arme greifen, aber eine Kreditaufnahme dürfe nicht soweit gehen, daß darunter andere leiden und letzten Endes das Ganze zusammenbräche. Hier dürfte für sich der Vorstand das Recht in Anspruch nehmen, vorläufig und aerecht gehandelt zu haben. Mit zum Aufschwung des Institutes habe die ausschließliche Umstellung unter der selbstbewußten Leitung des 2. Direktors Fritz Schmidt und der anderen bankmäßig vorgebildeten Beamten beizutragen. Ihnen danke er für ihre geleistete Arbeit. Anschließend gab Direktor Schmidt den ablesbarsten Rechenischabericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Während im Geschäftsjahr 1936 ein Umsatz von nahezu 10 Millionen zu verzeichnen war, hat sich dieser über das Doppelte vergrößert und beläuft sich auf 21.219.575,32 M. Die Sparrücklagen liegen auf 209.924 M., auf 388.169 M. Auch die Aufwertungs-Rücklage konnte von 50.000 M. auf 53.050 M. erhöht werden. Die Jahresrechnung schließt mit einem Reineinnahme von 10.881 M. ab. Ueber die Verwendung des Gewinnes stimmt die Generalversammlung dem Vorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrates zu, indem 10 Prozent Dividende aus 23.795,40 M. zur Verteilung anlangt, 2000 M. dem Debetkonto, 2000 M. dem Aufwertungs-Rücklagekonto und 4.451,77 M. dem Reservefonds anzuwenden. Da sich gegen die Jahresrechnung keinerlei Einwendungen erhoben wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Vorsitzende Weaerle gab dann bekannt, daß am 18. und 19. Januar eine geleistete Revision der Bank erfolgt sei. Bei letzterer hätten sich keine wesentlichen Mängel feststellen lassen, nur lese man seitens der Aufsichtsbörde

Aus den Rundfunk-Programmen Mittwoch, 25. April

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 488,9) 20.20 Uhr: Melodram- und Regitationsabend, 21 Uhr: Querschnitt, 22.30 Uhr: Tanzmusik.
Dresden (W. 302,6) 16.30 Uhr: Unterhaltungskonzert, 20.15 Uhr: Kammermusik, 21.30 Uhr: Konzert.
Frankfurt (Welle 428,6) 13.30 Uhr: Jugendliebe, 16.30 Uhr: Konzert, 20 Uhr: „Rundfunk“, Hörspiel.
Hamburg (Welle 394,7) 20 Uhr: Der heilige Morgen, Oper.
Königsberg (W. 300) 16.20 Uhr: Radmittagskonzert, 20.05 Uhr: Dichterbund, anschließend „Der Reeder und der Liebe Weiden“, Trauerspiel von Grillparzer, 22.30 Uhr: Unterhaltungsmusik.
Langenberg (Welle 408,8) 20.15 Uhr: Die letzte Reise und das Schicksal, 21.20 Uhr: Abendkonzert, anschließend aus Köln: Deutschmeisterkapelle.
Leipzig (Welle 305,8) 20.15 Uhr: Die Kamellendame, Tanzmusik.
München (Welle 305,7) 20 Uhr: Abendkonzert, dann Tanzmusik.
Stuttgart (Welle 379,7) 12.30 Uhr: Schallplatten, 16.15 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Kammeroper Don Juan, dann d. betrog. Rahl.

Ausländische Sender:

Bern (Welle 411) 20.30 Uhr: Kammermusik, dann Kurzausführungen.
Danzig (Welle 401,8) 19.30 Uhr: Goliath, Oper v. H. W. Mozart, 20 Uhr: Tanzmusik.
Dresden (Welle 304,6) 16 Uhr: Reichs-Raffinesse, Konzert, 21.30 Uhr: Konzert eines Carlseminaristen, 23 Uhr: Tanzmusik.
Mailand (Welle 308,3) 21 Uhr: Konzert leichter Musik.
Paris (Welle 1750) 15.45 Uhr: Radmittagskonzert, 20.30 Uhr: Abend-Konzert.
Prag (Welle 318,2) 16.00 Uhr: Radmittags-Konzert, 20 Uhr: Schumann: Chor-Konzert.
Rom (Welle 447,5) 21 Uhr: Ueberragung aus einem Theater.
Wien (Welle 317,2) 16 Uhr: Radmittagskonzert, 20.30 Uhr: Besetzung Paul Franzer, anschl. Reichs-Abendmusik.
Zürich (Welle 588,2) 16 Uhr: Konzert, 21 Uhr: Konzert der Hauskapelle.

Radio-Spezialhaus Gehr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547
Hör, der führende Pausensprecher der Saison, unübertrefflich in Wiedergabe, vornehm in der Auskultation, tätig im Preis (20 Mark.)

Wert darauf, daß auch die Vereinsbank die Entnahmen des Deutschen Genossenschaftsverbandes annehme. Es sei deshalb auch in der Tagesordnung die Annahme des neuen Statutes enthalten, die er der Generalversammlung empfehle. Nach kurzer Besprechung wurde seinem Vorschlag einstimmig und hierauf beschloß, daß für die Wölke das Eintrittsgeld 5 M. betrage und daß als Stammanteil vierteljährlich 6 M. zu zahlen sind, bis 200 M. erreicht sind. Die aus dem Aufsichtsrat scheidenden Herren Adam Knacht 2., Josef Knacht 1. und Friedrich Knacht 2. werden durch Kurt Knacht wieder gewählt. Während 9 Mitglieder freiwillig und 17 durch Tod ausgeschieden, sind 46 neu beigetreten, so daß jetzt ein Mitgliederstand von 551 mit 881 Geschäftsstellen und einer Kasse von 490.500 M. existiert. Direktor Gerhard gab dann noch bekannt, daß mit dieser Generalversammlung Kontrollrat Beigeordneter Willa u. ununterbrochen dem Vorstand der Kasse seit 23 Jahren annehme. Er danke ihm für alle bisher geleistete Arbeit. Vorsitzender Weaerle will aber nicht unerwähnt lassen, daß Direktor Gerhard die Geschäfte der Vereinsbank, früher Spar- und Darlehenskasse, seit 20 Jahren mit Umsicht leitet. Er spricht ihm den Dank der Generalversammlung aus, die hierauf geschlossen wurde.



MANNHEIMER RENNSPORTZEITUNG

Die blaue Rennsport-Zeitung

wird wieder mit gewohnter Regelmäßigkeit
zu den am 29. April, 1. und 6. Mai stattfindenden

Mannheimer Frühjahrs-Rennen

erscheinen. — Sie hat sich in acht Jahren
als vorzüglichster und unentbehrlicher

Führer

für die Besucher der Rennen erwiesen. Jede Nummer bringt eine zuverlässige Starterliste mit Tips für jeden Lauf, die Formen sämtlicher Pferde, vollständige Programme für die einzelnen Renntage und in einem höchst übersichtlich angeordneten Anzeigenteil wertvolle Hinweise auf das, was Mannheim bietet und wo vorteilhaft gekauft werden kann.

Die Geschäftswelt

hat in der blauen Rennsport-Zeitung das beste Mittel, sich vor allem auch den Fremden zu empfehlen

Aufträge erbittet die Geschäftsstelle E 6, 2.
Auf Wunsch Vertreterbesuch.

„Neue Mannheimer Zeitung“

Fernsprach-Nummern 24944, 24945, 24951, 24952, 24953.

Das Haus der Zukunft

Nur wer seinen Herzog auf Mittergebrä-
tes zu verzichten vermag, wird an dem „Haus
der Zukunft“, diesem Produkt modernster
Technik, bedingungslos Gefallen finden.

In allen europäischen Ländern hat der Krieg unzählige
Menschen obdachlos gemacht. Allenfalls vermögen nur ein
großartiges Bauprogramm Mithilfe zu schaffen. Einlässige
Anstellungen, Kongresse und Tagungen legen Zeugnis davon
ab. Man muß bauen, will bauen, aber bei diesem großartigen
Reischaften nicht in ausgetretenen Bahnen wandeln. Das
Wohnhaus, wie wir es bisher kannten, ist zweifellos neuzeit-
lichen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Wenn man die
ungeheuren Wandlungen bedenkt, die das Fortschreiten der
Technik während der letzten zwei Jahrhunderte in der In-
dustrie, zur Folge hatte, so scheint einem die Weiterentw-
icklung des Hausbaues in direkt schneckenhaftem Tempo vor sich
gehungen zu sein. Wir wohnen ja tatsächlich noch fast genau
so wie unsere Vorfahren vor 200 Jahren, leben in denselben
Zimmern, benutzen im Prinzip die genau gleichen Möbel (nur
andere Stoffe), alles ist beim alten geblieben, abgesehen da-
von, daß manche statt Ofen Zentralheizung haben, daß wir
das Wasser nicht mehr vom Brunnen ins Haus zu holen brau-
chen und daß Elektrizität unsere Räume erhellt. Jetzt erst
scheint die Technik, die in verhältnismäßig so kurzer Zeit das
Gesicht der Industrie vollkommen wandelte, auch im Hausbau
zu ihrem Recht zu kommen. Schon auf den letzten Bauaus-
stellungen war dies deutlich sichtbar. Jetzt aber wird in Lon-
don ein Haus' gezeigt, das die Richtung weist, in der der Woh-
nungsbau sich weiterentwickeln scheint. Man hat es sehr
treffend das „Haus der Zukunft“ genannt.

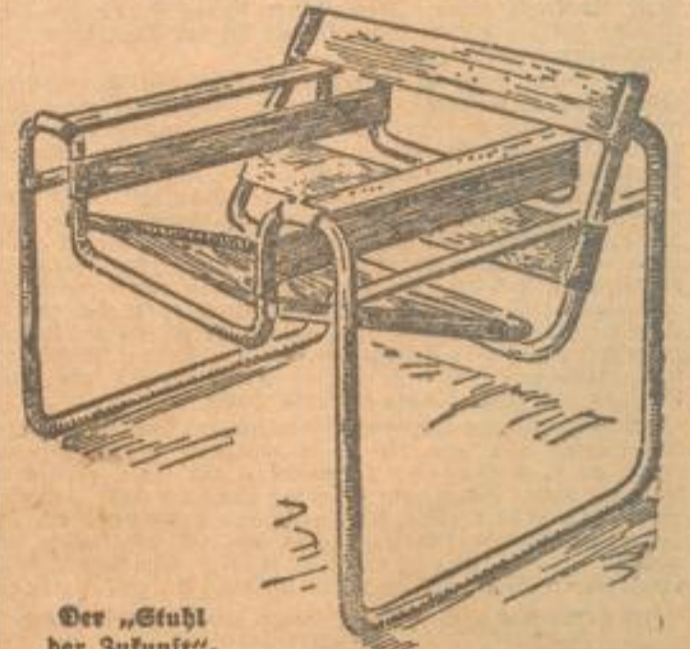
Das Haus der Zukunft ist ein Einfamilienhaus.
Die künstliche Mieselofen der Großküche des neunzehnten



Ein reizvoller Ausblick auf das Nachbarhaus
wird das fehlende Wandgemälde ersetzen.

unsichtbar, die Kochschirre. Wo gekocht wird, da ja kein Herd
vorhanden ist? Sehr einfach. In den Wandkränken sind
auch elektrische Kochstellen mit Dampfheizung eingebaut. Welche
Erleichterung für die berufstätige Frau! Sie stellt morgens
das Gericht in den Wandkränk, richtet den Zeitrenner auf

Abends: „Er“ fährt den Wagen in den Keller, drückt auf
einen Knopf. Die automatische Wasseranlage tritt
in Tätigkeit. Genau fünf Minuten spritzt das Wasser in
verschiedenen Winkeln gegen das Auto; zwei Minuten wird
es automatisch poliert. Dann ist es blitzsauber. Jetzt geht es
die Treppe mit den selbstleuchtenden Stufen empor.
Ins Schlafzimmer, dessen Möbel aus — Stahl sind. Sie
sind vor allem praktisch, ohne ungesund zu wirken, denn dank
einer neuartigen Spritzmethode haben die Stahlmöbel voll-
kommen das Aussehen von hölzernen. Es ist zwar Sommer,
aber trotzdem abends etwas kühl geworden. Ein Druck auf
den Knopf: die elektrische Heizung spendet Wärme. Ein we-
terer Druck: es wird hell im Raum. Aber vergeblich sucht das
Auge eine Krone, eine Stehlampe. Die Helligkeit scheint



Der „Stuhl
der Zukunft“,
wie ihn unsere Bauhauskünstler erfunden haben.

aus unsichtbarer Quelle zu strömen. Man hat er-
kannt, daß das Licht einen wesentlichen Einfluss auf die Stim-
mung ausübt. Beleuchtet deshalb die einzelnen Räume nicht
mehr gleichmäßig, sondern jedes Zimmer seiner Eigenart ent-
sprechend: das Wohnzimmer etwa blau, die Schlafzimmern
maitrot, das Schlafzimmer strahlend weiß. Der Innenarchitekt
hat darauf Bedacht genommen, daß die Tapeten mit dem Licht
harmonisieren. So vermag man völlig neue Effekte zu erzielen.
Freilich steht aber auch hierbei der Zweckmäßigkeitsgedanke im
Vordergrund.

Nach dem Abendessen verteilt sich die Familie: die Eltern
begeben sich in den Wohnraum, wo der drahtlose Fern-
seh- und Hörrapparat untergebracht ist, die Kinder auf
den Dachgarten. Aber auch hier können sie sehen und hören,
was in diesem Augenblick etwa imopenhagener „Livoli“
oder in der Pariser Oper vorgeht. Selbstverständlich ist außer-
dem in jedem Zimmer des Hauses Anschluss an die Radio-
anlage vorhanden. Und wenn alle wieder zu Bett gehen,
wird durch einen Kontakt die automatische Raumwärm-
sicherung eingeschaltet, die, falls ungebetene Gäste ein-
zudringen versuchen, sofort Alarm gibt. Am nächsten Mor-
gen schaltet sie sich selbsttätig aus, nachdem sie die Bewohner
zur gewünschten Zeit aus dem Schlaf geweckt hat.

Zukunftsmusik? Nein, jede der hier geschilderten Ein-
richtungen — mit Ausnahme des vernünftigen Fern-
sehers — ist schon heute technisch durchführbar. Nur ein
paar Jahrzehnte noch und alle diese Wunder werden
einem neuen Geschlecht als Selbstverständlichkeit erscheinen.
Helmut S. Bödig.



Aus der engen, überladenen Küche ist ein heller, hygienischer Raum geworden.

Jahrhunderts hat sich — wie man endgültig eingesehen hat —
als Verirrung erwiesen. Das Haus der Zukunft liegt weit
vom Stadtkern entfernt — eine elektrische Untergrundbahn
mit Schnell- und Vorkalzugverkehr führt die Bewohner rasch
zur Arbeitsstätte — an breiten Straßen, die weitestweit von
solchen Einfamilienhäusern eingeschümt werden, nur Leben für
die notwendigen Bedarfsgegenstände aufweisen, niemals aber
Garteng — die sind unterirdisch angelegt —, Geschäftshäuser
oder gar Fabriken. Rein höflicher Bau trennt die grünen
Rasenflächen, die zu jedem Bau gehören; wie in einem Park
läuft Haus neben Haus.

Die Häuser einer Straße, oft sogar eines ganzen Villen-
viertels, gleichen sich wie ein Ei dem anderen. Auf indivi-
duelles Gepräge muß freilich Verzicht geleistet werden, will
man nicht der Ersparnisse verlustig gehen, die durch Serienbau
zu erzielen sind. Allen Verwechslungen beugen die — leuch-
tenden Hausnummern vor. Schließlich bleibt es ja den Be-
wohnern unbenommen, in der letzten äußeren Aus schmückung,
im Anstrich, in der Bepflanzung mit Blumen, ihrer persön-
lichen Eigentümlichkeit Ausdruck zu verleihen.

Wie wird sich nun ein Tag im Haus der Zukunft
gestalten? Man erwacht des Morgens. Auf dem Nachttisch
ein paar elektrische Kontakte: ein Druck, die in die Mauer ein-
gebaute Wecker gehen hoch, ein zweiter, die Fenster
öffnen sich selbsttätig und lassen die frische Morgen-
luft herein. Das Haus der Zukunft kennt keine
Diensthofen mehr.

Durch einen dritten Druck wird in der einen Stod tiefer
gelegenen Küche das Wasser elektrisch zum Kochen gebracht.
Zwanzig Minuten später — nachdem die Familie das auf
dem Dachgarten untergebrachte Lustbad mit Einrich-
tung für künstliches Sonnenlicht und ultra-
violette Strahlen benutzt hat — ist das Frühstück
auf elektrischem Wege fast völlig fertiggestellt. Einem
Hauch in der Wand entnimmt man seine Briefe — jedes Haus
erhält sie durch Rohrpost angeliefert —, die Antwort wird auf
gleiche Weise besorgt. „Er“ geht in die unterirdische Gar-
rage, um mit dem Auto — das selbstverständlich Allgenein-
gut geworden ist — bis zur Schnellbahnstation zu fahren.
„Sie“ begibt sich in die Küche. Das ist ein ganz besonders
interessanter Raum. Von einem Herd, von irgendwelchen
Heuchkeln oder Gadaufhängen ist beim besten Willen nichts
zu bemerken. In eingebauten Schränken stehen, von außen

8 Uhr abends, drei Viertel Stunden kochen“, der elektrische
Herd folgt in ihrer Abwesenheit diesen Befehlen und zur vor-
geschriebenen Stunde ist das Essen bereit. Ob es dem in-
dividuellen Geschmack Rechnung trägt, ist freilich eine andere
Frage. Aber wer besäße den wohl noch in einer Zeit, in der
nur das „Lebenstempo“ den Ausschlag gibt.



Der Fernsehapparat zeigt alles, was sich in der Welt ereignet.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Roeder-Herde, Eisschränke Metzger & Oppenheimer

E 2, 13 E 3, 1a

Sportliche Rundschau

Waldlaufmeisterschaften der D. Z. in Erfurt

Schaumburg-Dünze Meister der Deutschen Turnerschaft
 Bei idealem Wetter trug die Deutsche Turnerschaft am Sonntag bei Erfurt ihre Waldlaufmeisterschaft aus. In dankenswerter Weise hatte sich die Nachrichtenabteilung des Meisterschafts-Komitees Erfurt zur Verfügung gestellt, die die sehr zahlreichen Zuschauer dauernd auf dem Laufenden hielt. Die Strecke führte über insgesamt 7500 Meter, sie war ziemlich schwierig und befand sich teilweise in einem sehr schlechten Zustande, so daß an die Läufer große Anforderungen gestellt wurden. Trotzdem kamen von 72 Geübten 60 durchs Ziel. In letzter Minute hatte auch noch der vorjährige Meister der D.Z., Schaumburg-Dünze, gemeldet. Er verteidigte seinen Titel mit Erfolg. Schon vor dem zweiten Kilometer setzte er sich an die Spitze, von der er sich nicht mehr verdrängen ließ. Die Kreismeisterschaft fiel an den Kreis 3b (Brandenburg), die Vereinsmeisterschaft an Friesen-Berlin.

Die Ergebnisse

Waldlaufmeisterschaft der D.Z.: 7500 Meter. Einzel-Läufer: 1. Schaumburg-Dünze 24:37,8 Min., 2. Siering-Z.B. Freuden 24:56, 3. Vograff-Z.B. Krefeld 25:01,4 Min., 4. Krafke-Asolda, 5. Lubnath-Rendarmein, 6. Fieb, 7. Vertick, 8. Dackel (alle Friesen-Berlin), 9. Hachenberger-Mittenburg, 10. Kellermann-Frankfurt-Sachsenhausen.
Kreismeisterschaft: 1. Brandenburg 18 P., 2. Thüringen 25 P., 3. Rheinland 25 Punkte.
Vereinsmeisterschaft: 1. F.Z.B. Friesen-Berlin, 2. Jahn Wiesdorf, 3. F.Z.B. Schönebeck, 4. Turngemeinde Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Bogen

Amateurboxkämpfe in Wiesbaden

Württemberg schlägt Westdeutschland 13:2

Am Samstag Abend fand in Wiesbaden ein Boxländer-Kampf zwischen Württemberg und Westdeutschland im Deutschen Athletik-Sportverband 1891, veranstaltet von dem Sport-Club „Heros“ Wiesbaden statt. Die Organisation lagte tadellos. Das Punktgericht bestanden Stuttgart und Wiesbaden. Als Ringrichter fungierte Vamp-Frankfurt. Nach einer Ansprache des Kreisgeschäftsführers begannen vor voll besetztem Hause die Kämpfe, die durchweg einen spannenden und interessanten Verlauf nahmen. Im Fliegengewicht standen sich Stöbele, Württembergischer Meister und Kern, Deutscher Meister von 1928 gegenüber. Kern zeigte die bessere Technik und besiegte seinen Gegner, der sehr hart im Nehmen war, nach Punkten. Im Bantamgewicht zeigte sich der württembergische Meister Klingenstein seinem Gegner Devier überlegen und siegte trotz einer Handverletzung klar nach Punkten. Der Kampf im Federgewicht zwischen dem deutschen Meister Veitner-Württemberg und Karl Wolf wurde als Schaukampf ausgetragen, da sich der letztere im Training verletzt hatte. Im Leichtgewicht erfocht Mühlstein-Württemberg einen überlegenen Punktieg über Brepohl. Es folgte ein Einlagekampf zwischen den Wiesbadenern Schmidt und Kridenstein, der unentschieden endete. Das gleiche Ergebnis zeigte der Kampf im Weltergewicht zwischen Walz-Württemberg und Bailon 3, Kreismeister von 1928. Im Kampf des Mittelgewichts konnte der württembergische Meister Ruffier mehrmals seinen gefährlichen Vinken anbringen. Trotzdem reichte es nur zu einem Punktieg über den mehrfachen deutschen Meister Wolff-Kridenstein. Im Halbschwergewicht vermochte das verfundene Urteil im Kampf zwischen dem Schwaben Hoy und Weidbach keinen Anklang zu finden. Da der zum Sieger erklärte Weidbach zweimal zu Boden mußte, war sein Sieg nicht ganz verständlich. Trotzdem im Kampf des Schwergewichts der würt-

tembergische Meister Kidermann seinem Gegner Krauß-Bellheim dauernd stark zusetzte, reichte es nur zu einem Unentschieden.

Holländische Meisterboxer in Mannheim

Der Verein für Kalespiele Mannheim bereitet für Samstag (28. April) einen weiteren internationalen Box-Großkampfabend vor, für den 5 holländische Meister verpflichtet wurden, die durch ihr respektables Können weit über die Grenzen ihres Landes hinaus bekannt sind. Im Rahmen dieser internationalen Begegnung, zu der der V.K.S. seine bekannten Kämpfer Deniel, Häuser, Schuler, Krieger und vornehmlich erstmalig Nikolay (früher F.G. 03 Ludwigshafen) in den Ring schickt, bekämpfen die ersten Kräfte des F.G. 08 Mannheim, Deuberger, Barth und Huber gegen Kämpfer aus Stuttgart und Frankfurt den ersten Programmpart. Besonders zu begrüßen ist es, daß es dem V.K.S. gelungen ist, für diese Veranstaltung des Vereinskampfs des Turnvereins 1846 Mannheim (Prinz-Bilbelmstraße), das durch seine günstigen Ausmaße für Boxveranstaltungen besonders geeignet ist, zu mieten.

Literatur

• Führer auf den deutschen Wasserstraßen. Herausgegeben im Auftrag des Deutschen Ruder-Verbandes vom Unterstaatssekretär für Wasserbau, Post 1 „Der Rhein“. Wasserpost-Berlin, Berlin, Wilhelmstr. 2. Der Führer enthält aus erlebten Fahrten auf dem Rhein. In überaus übersichtlicher Weise wird eine Wasserfahrt auf dem Rhein von der Quelle bis zur Mündung beschrieben. Alle Punkte sind auf der beigefügten Karte leicht aufzufinden. Die einzelnen Orte sind beschrieben, auf die Schenkwürdigen wird hingewiesen, so daß man den Flußführer auch gut als kleiner Reiseführer benutzen kann. Die praktischen Winke am Schluß des Führers sind unbedingt zu beachten.

Der neue Wasser-Ski „Scheid's Dech“

Dieser Tage wurde der neue Wasser-Ski auf dem Redar bei Mannheim öffentlich vorgeführt. Konstrukteur: Ingenieur Paul Scheib, Mannheim-Freudenheim. Der Apparat ist technisch geistreich durch D.M.P. und D.R.G.M. Die bisherigen Nachteile (Schwimmkörper als kleine offene Boote) fielen sich leicht mit Wasser; jeder Fuß als einzelner Körper gedacht; Schwimmer gingen daher bei Betrieb leicht an-



einander) sind hier aufgehoben, weil die beiden Schwimmkörper stabil miteinander verbunden sind. Sie sind Hohlkörper aus Stahlblech, stromlinienförmig. Die Wasser-Stöße, deren Enden als Schwimmbüsen durchgebildet sind, haben dieselbe Wirkung, wie bei den Schneeschuhen die Ski-Stöße. Das Wasser-„Stand“-Fahrzeug zeichnet sich durch geringes Gewicht, stabile Bauart und Wendigkeit aus.



Die Welle liegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur am 12-Uhr des nächsten Tage mit gleichem auf 1000m Höhe an. (Niedrigster Luftdruck)

Wetternachrichten der Kaiserlichen Landeswetterverwaltung

Vorhersagen für die nächsten 7 Tage (7. morgens)

Ort	See- höhe m	Hö- hen- druck in NN mm	Tem- pera- tur C	Wind- richtung Wind- stärke in m/s	Wetter	Wetter- lage am Schluss des Tages	
Berlin	151	—	5	7	1	stl.	bedeckt
Königsuhl	668	772,2	4	7	3	O	stl.
Karlshöhe	120	772,1	6	11	4	ONO	leicht
Bel. Hdb.	218	772,1	6	8	1	NO	better
Bildingen	780	772,0	1	5	2	NO	leicht
Reidb. Hdb.	1275	889,4	—	—	—	O	stl.
Kadenweil.	—	772,2	2	9	0	NO	better
St. Blasien	780	—	—	—	—	W	better
Dosenbach	—	—	—	—	—	—	—

Unter dem Einfluß reflektierter Tiefdruckstörungen am Ost- und Südrande des hohen Druckes haben wir zeitweilig noch wolfiges Wetter. Da das über Deutschland liegende Hoch aus Luftmassen polaren Ursprungs aufgebaut ist, halten die aus diesem herausweichenden Winde die Temperaturen auf sehr niedrigen Ständen, so daß es gestern selbst im Bodenseegebiet noch etwas gekühlt hat. Die die ozeanischen Luftwirbel begleitende Warmluftströmung hat heute früh bis Nordwestdeutschland übergreifend und wird bald auch unter Gebiet erfassen.

Wetterausichten für Mittwoch, 25. April: Wetter und wärmer, mildere Luftströmungen aus Süd und Südwest, gute Fernsicht.

Herausgeber: Deutscher und Berolger Deutscher Dr. Haas
 Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, 2 & 3
 Direktion: Ferdinand Heine.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Volpert, H. E. Richter -
 Redakteur: Dr. E. Richter -
 Korrespondent: Dr. E. Richter -
 Schriftf. und Druck: Dr. E. Richter -
 Druck: Dr. E. Richter -
 Vertrieb: Dr. E. Richter -
 Anzeigen: Dr. E. Richter -
 Inserate: Dr. E. Richter -
 Abonnement: Dr. E. Richter -
 Preis: Dr. E. Richter -

Jetzt kann Ihre Familie die Freude am eigenen Wagen genießen

KENNT Ihre Familie nicht die Freude der Wochenendauffahrten, die Annehmlichkeit eines eigenen Wagens bei Fahrten in der Stadt - Geschäfte, Besuche, Theater? -

Haben Sie sich und Ihrer Familie diese Freude am eigenen Wagen immer versagt, weil Sie glaubten, das könnten sich nur sehr reiche Leute erlauben?

Dann lesen Sie weiter; es wird Sie interessieren:

Vor Jahren stellte General Motors fest: wohl gibt es viele, die sich einen eigenen Wagen wünschen, die aber glauben, sich ihn nicht leisten zu können.

Daher arbeitete General Motors einen Plan zur erleichterten Zahlung aus. Gemäß diesem Plan können Sie jetzt einen beliebigen General Motors-Wagen



Nach diesem neuen Zahlungsplan können Sie den gewünschten Wagen aus Ihrem laufenden Einkommen erwerben

erwerben. Sie machen eine geringe Anzahlung, bekommen den Wagen und zahlen den Rest in Monatsraten ab.

1927 wurden so 1000000 Wagen verkauft

Der Plan ist so kulant, daß von ihm auch viele Käufer Gebrauch machten, die sich Bar-

zahlung wohl hätten leisten können. Ungezählte Automobilisten haben die Vorteile dieser Einrichtung erkannt. In einigen Jahren wurden Millionen General Motors-Wagen verkauft. Bitten Sie den nächsten General Motors-Händler, Ihnen die Einzelheiten dieses Plans zu er-

klären. Dieser Plan geht von der größten Automobilbau-firma der Welt aus, deren Gesamtvermögen mehr als 8 Milliarden Mark beträgt, die jährlich über 1500000 Automobile herstellt, die Anlagen und Vertreter in 104 Ländern hat. Die Berliner Niederlassung hat mehr als 80000 qm Grundfläche und beschäftigt Ende 1927 rund 1800 geschulte Angestellte und Arbeiter.

Die sieben General Motors-Wagen sind nachstehend kurz beschrieben. Jeder stellt höchsten Wert zu niedrigstem Preise dar; weil er ein General Motors-Wagen ist. General Motors' wirtschaftliche Herstellungsweise und gewaltige Kaufkraft kommen wieder jedem Käufer eines General Motors-Wagens zugute.

CADILLAC

Der Aristokrat der Automobile. Über die ganze Welt hin von Leuten höchster Lebensführung gewählt. Weil er - der beste aller guten Wagen - seinem Besitzer hohes Prestige gibt.

LA SALLE

Wie der Cadillac mit kraftvollem Achtzylinder-Motor, jedoch ein wenig verkleinert. Farbenprächtig, rassistisch. Ein Wagen, der seinem Besitzer Triumphe verschafft.

BUICK

Überschuß an Kraft, Schnelligkeit, Festigkeit, Ausdauer wie in keinem anderen Wagen. Dienatürliche Wahl von Führern auf allen Gebieten, der in der ganzen Welt am meisten gekaufte gute Wagen.

OAKLAND

Nur ein Künstler konnte die Schönheit seiner annuitäten Linien und Farben schaffen. Lang und tiefgehend. Jugendlich, farbenfreudig. Der schönste Wagen zu mittlerem Preise. Starker Sechszylinder-Motor.

OLDSMOBILE

Ein Pionier der Automobile. Seit 1898, seit 3 Jahrzehnten, ständig vervollkommenet. Jetzt ein starker Sechszylinder mit vielen bemerkenswerten Überlegenheiten zu außerordentlich günstigen Preise.

PONTIAC

Der erfolgreiche Sechszylinder, ein Zeichen für die Leistungsfähigkeit der General Motors. Ein kraftvoller, ausdauernder Wagen für weniger als 6000 M. In zwei Jahren über 200000 verkauft.

CHEVROLET

1927 über eine Million verkauft. Groß, kraftvoll, fest, bequem, mit den Vorzügen teurer Wagen; beliebt, weil elegant. Auch als Last- und Lieferwagen, schnell, zuverlässig, wirtschaftlich in Anschaffung und Betrieb.

GENERAL MOTORS

